Moſes Mendelsſohn,

der Weiſe und der Menſch.

Ein lyriſch-didaktiſches Gedicht
in vier Geſängen

von

M. C. Ph. Conz.

Stutgart,
in Kommiſſion bei Joh. Bened. Mezler,
1787.

Nachricht:

Der Preiß des Werkchens iſt 36 kr. oder 8 ggr. ſächſ. und der Ueberſchuß über Papier- und Druckkoſten für arme Judenfamilien beſtimmt.

Herrn

Jacob Friedrich Abel,

Profeſſor der Pſychologie und Moral,

und

dermaligen Prorektor an der hohen Karlsſchule

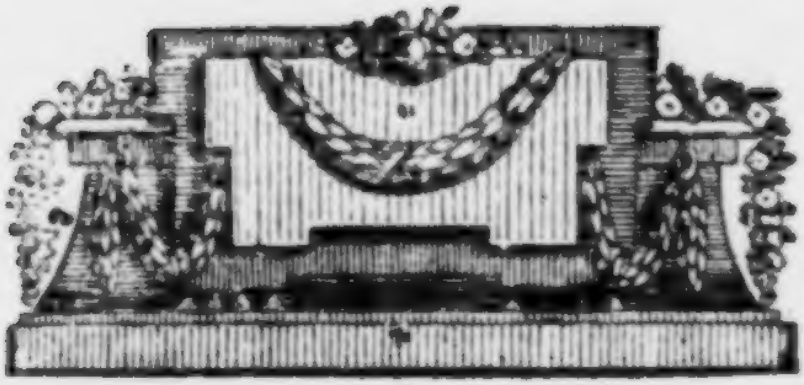
in Stuttgart,

zu Bezeugung ſeiner Hochachtung

gewidmet,

von

dem Verfaſſer.



Vorbericht.

Endlich kann ich dem Publikum meinen ſchon längſt verſprochenen Mendelsſohn übergeben. Wie ſehr wünſchte ich, daß die Verzögerung meiner Arbeit die vollendete Güte derſelben zur Folge haben könnte. Aber eine Sache aufſchieben, heißt nicht immer ſie, bey ihrer Erſchei-

nung, beſſer liefern. Solte ich ſie darum noch länger zurückbehalten haben, um ihr den mir möglichen Grad der Vollkommenheit zu ertheilen, dies hieße, ſo ſehr es auf der einen Seite die Achtung gegen das Publikum zu erfordern ſcheint, auf der andern doch wieder, wann man etwas ſchon lange verſprochen hat, ebendaßelbe beleidigen, und das Intereße der Sache, das ſchon etwas geſchwächt ſeyn dörfte, noch mehr ſchwächen oder gar zernichten.

Auch ohne mich über eine gewiße Kälte, mit der man, in gewißen Gegenden beſonders, meine Ankündigung, deren nächſte Abſicht bekannt genug iſt, aufgenommen zu haben ſchien, zu beklagen,

gen, ſo hat die Verzögerung der Herausgabe meines Gedichts doch ſo mannigfaltige unvorhergeſehene Hinderniſſe zur Urſach, die theils das Publikum nicht genug intereſſiren, theils zu verſchieden und zu individuell ſind, um hier angeführt werden zu können. — Es giebt Umſtände, Lagen — und wer weiß das nicht? — die allen Umgang mit den Muſen ſchlechterdings abreißen, oder doch ſo hemmen, daß man nur auf die flüchtigſte Augenblicke bey ihnen einkehren kann. Und wenn man nicht mit voller Seele, mit aller Wärme innigſter Theilnehmung bey ihnen verweilen darf!! Hätt' ich mit Ehren mein Wort zurücknehmen können, mein Mendelsſohn wäre wohl gar nicht erſchienen.

Ich ſchweige alſo, und gebe, wie ichs habe, und wie ichs jezt kann. Was ich an das Publikum hier noch zu ſagen habe, ſind ein paar Worte über mein Gedicht ſelbſt. Der Tod unſers verewigten Weiſen wen hat er nicht empfindlich gerührt? Mich, durchdrungen, wie alle, von ſeinen unſterblichen Verdienſten als Menſch und Philoſoph, hat er in eine ſanfte begeiſternde Wehmuth verſezt, und ſo gelobt' ich ihm ein geringes Denkmal. So reifte der Gedanke zu dieſem Gedicht in meiner Seele. Etwas zur Erhaltung ſeines Gedächtniſſes unter uns beitragen zu wollen, konnte ich nicht hoffen, nicht einmal wollen; dies wäre Beleidigung für Deutſchland. Einen bloßen Panegyrikus wolte ich Mendelsſohn nicht

ſchrei-

ſchreiben. Ich faßte alſo den Entſchluß, den Lehrdichter mit dem Lobredner zu vereinigen, einige der vornehmſten philoſophiſchen Wahrheiten von Unſterblichkeit, Gott, Schönheit, Tugend und Gewißensfreiheit, zu deren Auseinanderſezung und Empfehlung er hauptſächlich ſeine Kräfte und ſeinen nach Wahrheit über alles forſchenden Geiſt angewandt hat, vorzüglich nach ſeinen Ideen dichteriſch darzuſtellen. Ob ich ſo recht gewählt, ob ich mir nicht werde müßen vorwerfen laſſen, die Gattungen der Dichtkunſt vermiſcht oder gar ihre Gränzen da und dort verfehlt zu haben, ſtehet dahin. Genug ich fühlte die Schwürigkeit meines Vorhabens, und wie ſehr fürchte ich, daß nur meine Leſer ſie nicht mehr fühlen

dörften. Der Flug des Lyrikers und der ſchleichende bedächtlichere Gang des didaktiſchen Dichters ſind freilich ſehr verſchieden, und ich — wollte ſie hier beede verbinden. Das kontraſtirende des Ueberganges beeder in einander zu vermeiden zu ſuchen, war meine Sache. Ob ich es befriedigend gethan habe, entſcheide der Kenner! Manche Fehler in meinem Gedichte ſind und bleiben vielleicht auch nur Fehler des Plans, nach welchem ich den Lyriker in den Didaktiker verſchmelzen wollte; aber dann war der Plan ein Fehler. Die verſchiedne Materien, die ich behandle oder berühre, ſind vielleicht zu diſparat; der Leſer wird zu ſehr hin und her geworfen, und die Einheit des Intereßes fällt . . . Doch ich vergeße,

daß

daß ich mir meine Critik nicht selber zu schreiben habe, und — daß ich nur ein paar Worte sagen wolte. Zu diesem paar Worte noch ein paar Worte!

Ich könnte noch einen andern und zwar ganz subjectiven Grund anführen, warum ich gerade diesen Plan gewählt. Ich wollte mich selbst in einem neuen Fache der Dichtkunst versuchen, und mir den Weg zur didaktischen Poesie über die lyrische bahnen. Jugendliche heiße Phantasie treibt uns zu dieser hin; und da doch der Hang zur Beschäftigung mit der Dichtkunst, wo er einmal Wurzel geschlagen, schwer auszurotten ist, so wünschte ich, im Fall mich je, ihn

ferner zu befriedigen, auch äußerer Beruf einla-
den würde, ihn mehr zu jener hinzulenken, und
bey reiferen Jahren einmal mich an ein ganz phi-
losophisches größeres Gedicht, etwa die Seele
wagen zu dörfen; ein Feld, worinn vielleicht, vor-
züglich für den deutschen Dichter, noch Lorbeer
zu brechen wären.

Die Verschiedenheit der Versart, der ich
mich hin und wieder in meinem Moses bedient,
wird die Verschiedenheit der Materien entschul-
digen. Im dritten Gesange, wo ich mit den
abstraktesten Wahrheiten zu thun hatte, mußte
freilich der Dichter die meiste Schwürigkeiten
vorfinden. Wo der Boden von Natur auf kei-

ne

ne Art ergiebig an Schönheit iſt, kann ſie die Kunſt unmöglich hinpflanzen, und die Dornen der Metaphyſick tragen, wie wir wißen, keine Roſen. Da der Stoff des Lehrgedichts allgemeine Wahrheiten, lebhaft vorgetragen, ſind; ſo hätt' ich vielleicht ſolche, die ohne die von Merkmal zu Merkmal ſchreitende trokne philoſophiſche Methode nicht können erörtert werden, gar nicht wählen ſollen. Indeßen hab ich mir mit dem Jamb, der mir hiezu am dienlichſten ſchien, etwas zu helfen geſucht, und, ich glaube ohne Nachtheil des weſentlichen, mit Kürze.

Die Jakobiſche Streitigkeiten wolte ich anfänglich am Schluße des dritten Geſanges kurz

berühren. Aber ich änderte meinen Entſchluß, und deutete in einer der lezten Strofen des Lieds am Ende nur ferne darauf hin. So ſchwieg ich von Lavater und ſeinem Bekehrungsgeiſte ganz. Der Dichter kann ſich, dünkt mir, in ſolche Sachen nicht einlaſſen, ohne zu lebhaft zu werden, und alſo leicht in Gefahr zu kommen, auf der einen oder andern Seite zu viel zu thun. Schriebs Lorch den 13. Merz 1787.

Der Verfaßer.

Verzeichniß der Subſkribenten.

Adelſtetten.

Freiherr von Uichtriz. Exempl. 1.

Adelberg.

Herr Oberamtmann Hehl. 1.

Balingen.

Herr Stadtſchreiber Heyhan, 1.
" Seidenfaktor Maier, 1.
" Subſtitut Vogt, 1.

Beilſtein.

Herr Oberamtmann Conz, 1.

Berlin.

Herr Matha Alexander, 1.
" Samuel David, 1.
" David Ephraim, 1.
" Benjam Veitel Ephraim, 2.
" David Friedländer, 3.

Herr

Herr Abraham Friedländer,	Crumpl.	1.
» Heym Jos. Frenkel,		2.
» Joh. Dan. Gardemin, Kaufmann,		1.
» Isaak Helfft,		1.
» Joel Sam. von Halle,		2.
» Wolf Sam. von Halle,		3.
» Joh. Heinr. Hiller, Kaufmann,		1.
» Joseph Haltere,		2.
» Elias Daniel Itzig,		1.
» Isaac Daniel Itzig,		6.
» Benjamin Daniel Itzig,		1.
» Daniel Itzig,		6.
» Rathmann Köls,		2.
» Accis-Einnehmer Krüger,		1.
» Samuel Salomon Levy,		6.
» M. S. Levy,		1.
» Wolf Sam Levy,		1.
» Daniel Sam. Levy,		3.
» Elean Löwe,		1.
» Joch. Magnus,		1.
» Levie Kußlau,		1.
» Salomon Runkel,		1.
» Siebmann, Geheimer Sekret.		1.
» Veuino, Kaufmann,		1.
» Heym Ephraim Veitel,		1.
» Benjamin Isaac Wulff,		1.
» Meyer Warburg,		3.

Biſchofsheim.

Herr Conſulent Maier, Exempl. 4.

Böblingen.

Herr Forſtſekret. Hartenſtein, 1.

Braunſpach.

Herr Joſeph Abraham, 1.

= Abraham Moſes, 1.

Buchsweiler.

Leſegeſellſchaft, 2.

Herr Profeſſor Seibold, 1.

Cantſtadt.

Herr Subſt. Beld, 1.

= Verwalter Helferich, 1.

Enzweihingen.

Herr Ochſenwirt Braun, 1.

= Gerichts-Schreiber Jung, 1.

= Subſt. Maier, 1.

= Amtsverweſer Schumann, 1.

Enzberg.

Herr Subſtitut Steckmaier. 1.

Frankfurt am Mayn.

Herr Lemle Bamberger, 1.

= Wolf Joel Bamberger, 1.

Herr Abraham Moſes Braunſchweiger,	Exempl. 1.
= Gumpertz J. Elias,	1.
= Löw J. Elias,	2.
= Low Göz Haas,	1.
= Hofrat Kayner,	12.
= Nei Lemle,	1.
= Benedikt Aron May,	1.
= Dr. Neuburg,	1.
= Geheimde Rath von Schmid, Herr zu Roſſan,	2.
= Syndikus und Conſulent Seeger,	4.
= Iſaac R. Stetzheim,	1.

Freudenthal.

Fräulein Caroline von Rieben.	1.
Herr Judas Moſes,	2.
= Götſch Moſes,	2.

St. Georgen.

Herr Rechnungsprobator Sturm.	1.

Hauſſen, an der Roth.

Herr Pfarrer M. Helbig,	1.

Hechingen.

Die Familie Caulla.	8.

Heilbronn.

Herr Subſt. Lindel,	1.

Homburg an der Höhe.

Herr Hofrat Jung,	Exempl. 1.
= Conſulent Kämpf,	1.

Horkheim.

Herr Löw Maier,	1.

Hornberg.

Herr Cammerherr und Oberamtmann von Biedenfeld,	1.
= Hof = Caplan Krizinger,	3.

Kirchheim an der Teck.

2. Ungenannte.	2.

Koſtanz.

Herr Armbruſter.	12.

Königsberg, in Preuſſen.

Herr von Arnim, Fähndrich vom Regiment von Eglofſtein.	1.
= Ludwig von Baczko,	1.
= C. F. Copinus, Lehrer am Collegio Fridericiano in Königsberg,	1.
= E. F. Erhardt, Mouſq. vom Reg. von Anhalt,	1.
= Euchel,	9.
= Faillier, Operateur,	1.
= von Kunheim, Lieutenant vom Regiment von Anhalt,	1.
= Wolff Oppenheim,	6.
= Schmidt, das P. A. K.	1.
= von Wolff, Lieut. und Adjutant vom Reg. von Anhalt.	1.
= von Wolff, Lieut. vom Regiment von Anhalt,	1.

Herr Woltersdorff, Lehrer am königlichen Collegio Friderici-
ciano in Königsberg, Exempl. 1.

Köngen.

Herr Subst. Jäger, 1.

Krälsheim.

Herr Lang, 50.

Lichtenstern.

Herr Oberamtmann Landerer, 1.

Lorch.

Demoiselle Scheinemann, 1.

Herr Amtsschreiber Hopf, 1.

" Scheinemann, der R. Liz. 1.

Ludwigsburg.

Herr Oberst von Tebel, 1.

" Oberst von Hügel, 1.

" Hofmedicus von Hosen, 1.

" Obrist von Palm, 1.

Maulbronn.

Herr Subst. Ludwig, 1.

" Exped. Rath und Klosters-Verwalter Nast, 1.

Münsingen.

Herr Magister Beurlin, 1.

Murr-

Murrhard.

Herr Oberamtmann Wächter, Exempl. 1.
" Burgermeiſter Keller, 1.

Oberroth.

Müller Löw, 1.

Offenbach.

Herr Samuel Abraham, 1.
" Wolff Breidenbach, 1.

Pfaffenhofen, in der Grafſchaft Hanau Lichtenberg.

Herr Pfarrer M. Schaller, 1.

Stuttgart.

Herr Profeſſor Abel, 2.
" Cammeraſſeſſor von Breitſchwerdt, 1.
" Hofſchieferdecker Leopold Bauer, 6.
" Cotta, der Rechten Doctor, 1.
" Etats-Rath Dertinger, 1
" Exped. Rath Elſäſſer, 1.
" Buchhalter Göriz, 1.
" Geh. Staatsminiſter und Kammerpräſident Freiherr von Knieſtädt, 1.
" Exped. Rath Hartmann, 3.
" Prof. Hopf, 1.
" Kaufler, der R. B. 1.
" Profeſſor Lamotte, 1.
Leſegeſellſchaft, 1.
Herr Pfaff, C. R. 2.
" Cammerrath Reyſcher, 1.

Herr Subſt. Reinhard, 1.
" Hofplaſer Ruof, 1.
" Benedikt Schächter, 1.
" Exped. Rath Spittler, 2.
" Cammeraſſeſſor von Schönfeld, 1.
" Hofrath Stahl, 1.
" Steeb, der W. W. V. 1.
" Subſt. Wiedmann, 4.
Ein Ungenannter. 1.

Schorndorf.

Herr Subſt. Erde, 1.
" Jenisch, Handl. Bed. 1.
" M. Paulus, 1.
" Subſt. Paulus, 1.
" Subſt. Weckerlin, 1.

Tübingen.

Herr Bauer, der A. G. V. 1.
" M. Beuerlin, der G. G. V. 1.
" M Bunz, der A. V. 1.
" M. Cammerer, der G. G. V. 1.
" M Conz, e. der G. G. V. 1.
" M. Dizinger, der G. G. V. 1.
" M. Dorel, der G. G. V. 1.
" Profeſſor Flatt, 2.
" Hauptmann von Gruber, 1.
" M. Groß, der G. G. V. 1.
" Goguel, der G. G. V. 1.

Herr

Herr M. Hochstetter, der G. G. B.	1.
" M. Harpprecht, β. der G. G. B.	1.
" M. Harpprecht, γ. der G. G. B.	1.
" Hartmann, der W. W. Candidat,	1.
" Harter, der W. W. Candidat,	1.
" Hardegg, der W. W. Beſl.	1.
" Heller, der W. W. Candidat,	1.
" Jaſſoi, der A. G. B.	1.
" Hofgerichtsadvokat Kaudler.	1.
" M. Kapff,	1.
" Notarius Kalb,	1.
" Lalance, der G. G. B.	1.
" Magenau, der W. W. Candidat,	1.
" M. Mieg, der G. G. B.	1.
" M. Naſt, der G. G. B.	1.
" M. Paulus, der G. G. B.	1.
" von Rüben,	1.
" M. Reinhard, der G. G. B.	1.
" M. Rapp, der G. G. B.	1.
" Subſt. Schwarz,	1.
" M. Steinbeis, der G. G. B.	1.
" M. Schüz, der G. G. B.	1.
" Sigel, der W. W. Candidat,	1.
" Viſcher, der W. W. Candidat,	1.
" Valet, der G. G. B.	1.
" Vezel, der G. G. B.	1.
" M. Wekherlin, der G. G. B.	1.
" M. Weeber, der G. G. B.	1.

Ulm.

Ulm.

Herr Profeſſor Miller, 1.

Vaihingen.

Herr Subſt. Eichenmaier, 1.

» Spezial M. Mieg, 1.

» M. Maier, Vik. 1.

» Diak. M. Pfleiderer, 1.

Vevais.

Herr Baron de Plonay, 1.

» M. Reinhard, Privat-Lehrer, 1.

Weinſperg.

Herr Subſt. Oeſterlen, 1.

» Vik. M. Oehler, 1.

» Subſt. Schröder, 1.

» Gaſtgeber Wirth, 1.

Wilſpach.

Herr Amvald Rieker, 1.

Wüſtenroth.

Herr Pfarrer M. Tafel, 1.

Nachtrag.

Herr Geh. Rath Leuchſenring,

Moſes Mendelsſohn.

Erſter Geſang.

Du aller Zeiten Räthſel, erhabenes
Und ernſtes Weſen, Seele! die himmelan
Sich ſchwingt bis in die ſonnenlichte
Halle der ewigen Schöpfung Gottes.

Die an der Weſen Ringe ſich wieder dann
Hinabſenkt, Selbſtbeſchauerin einſam da
Die tiefſten Tiefen ihrer Urkraft
Reckeren Auges ergründend durchgräbt.

Was ſchon im Stein, nur leiſe, nur fern ſich regt,
Was in der Pflanz' empfindet, dem Würmchen dort
Die Lunge hebt, dein Gotthauch läutert
Herrlicher ſich zum Verſtand im Menſchen.

Von dieſes Aetherfackel beleuchtet, hebt
Der Menſch ſich kühn hinüber des Sinnentands
Trugvollen Pfuhl, und landet glücklich
Dort an der himmliſchen Wahrheit Ufern.

In fleckenloſer Nacktheit erſcheinet Sie
Mit junger Sonnenklarheit dem Seher, und
Heiß, wie der Bräutigam, voll Seele,
Trinkt er das Weſen der hohen Braut ein.

Von ihrem Glanzblick ſinken, wie Schuppen, hin
Die Nebel alle, welche der Irthum mit
Herübertrieb: So liegen Schlaken
Bey des geläuterten Goldes Einfalt.

Von Antliz ſie zu Antliz zu ſchauen ward
Nur wenigen gegeben, den Lieblingen
Des Himmels — daß ſie ihren Brüdern,
Daß ſie den Menſchen ihr Heil entdeckten.

Sie ſey'n geſegnet! Ihnen entgegen ſchwillt
Mein Herz: Voll Innbrunſt Dir, Galildi, und
Euch Weiſen Albions! Vor allen
Euch, die mein Vaterland, Du geboren!

Trit ſtolz heran, Germania! Viele ſinds,
Die deine Ehre laut der Unſterblichkeit
Verkünden: Heil Dir, Erſter! Leibniz —
Heil Euch, Ihr andern, die auf entdecktem

Verſuchtem Pfad nun weiter und weiter ſich
Forthuben, tiefer immer das Senkbley der
Betrachtung ſenkten, in des Menſchen
Innerſte Schachten hinunterdrangen!

O daß auch ſie verſinken im Strom der Zeit:
Auch ihnen jene eherne Loſung gilt,
Daß dem Verdienſte, wie der Tugend,
Nimmer erbittlich des Todes Ohr iſt!

So hätten Hekatomben von Thoren ihn
Nicht ausgeſöhnet, als, o Du Edelſter
Der Weiſen, Moſes, jüngſt ſein ſchwarzes
Loos Dich, und uns wie ſo bittrer Schmerz traf!

Doch, wer, wie Du, des Lebens Gehalt und Werth
Auf ſichrer Wagſchal wog, und, wie Du, ſo warm
An jenes beſſre Jenſeits glaubte,
Dem iſt die Larve des Todes nicht furchtbar.

Dem iſt er kein Zerſtörer, dem iſt er nur
Mit ausgelöſchter Fackel ein Genius,
Wie ihn Dein Leßing *) uns geſchildert,
Selber geſehn und noch mehr verſtanden,

Als ihm aus ſeinen Zweifeln die Wahrheit ſich,
Wie aus dem Kampf der Dämmrung der ſonnige,
Der hohe Morgen in der Gottheit
Urlicht, dem ſtaunenden Geiſt, emporwand.

*) S. Leßings Schrift: Wie die Alten den Tod gebildet.

* * *

Mag ewig um des ſeidenen Pöbels
Schimmergewand
Kriechen euer Geſang!
Meine Muſe zolle dem Verdienſt
Und der Größe, die den Prunk flieht;
Breche da, breche dort eine Blume
Für die Scheitel der Weisheit,
Für die Scheitel der Tugend!
Denn unter allem, was der Menſch
Thun kann, oder thut,
Raget Weisheit, raget Tugend empor,
Taucht nicht unter im Zeitenſtrom,
Scheitert nicht im Weltenſchiffbruch,
Denn ihr Vaterland iſt — Himmel.
Keine Lüge färbe mein Gedicht!
Auf Augenblicke
Täuſchet ihr Firnis:
Die alles richtende Zeit
Wiſchet ihn doch hinweg!

An Deinem Grabe, Moſes!
Der Weiſen Edelſter!
Hier, wo die Muſe weinend hinabblickt
Und — Unſterblichkeit denkt,
Und getröſteter aufſchaut,

Hier, wo jede Larve fällt,
Aller Unterſchied ſinkt,
Wo deiner Afterſöhne gefürchteter Stolz,
Allmutter Religion,
(Denn nur die hadern unter ſich)
Seine Pfeile niederwirft,
Und furchtbare Anatheme,
Wie nichtiger Duft,
Entrollen der Prieſterhand:
Hier ſteh' ich im Geiſte, werf' einige Blümlein
Zur Gabe Dir hinab.
Um mich ſpielen die Abendwinde
Des erſten Lenzes,
Und neu wehet und bildend
Der Odem der Schöpfung
Ueber Verweſung und Grab:
Am melancholiſchen Schleyer meiner Phantaſie
Brechen ſich lieblicher
Strahlenbilder der Hofnung
Von Wiederſeyn und Wiederſehn!

Wenn einſt mein glücklicher Geſchick
Von hinnen mich reißt,
Und zur Schule Deiner Bildung führt,
Eil' ich drünſtiger hinan,
Brech' eine Blume mir von dannen

Zur Reliquie,
Und ſchwöre noch einmal
Den heiligen Eid der Weisheit,
Den heiligen Eid der Wahrheit.
Denn was hat auch ſonſt der Menſch Gewinn
Im Traumleben dieſes Augenblicks? —
Mich umſchwebe Dein Geiſt,
Bis ich einſt mit Dir dort
Alles deutlicher ſehe,
Und anbete mit Dir
Vorm Throne des Ewigen!

Schon ſtralte hell ſeit Leibnizs großem: Werde!
Der Weisheit Morgen deiner Erde,
Germania! Von ſeinem Glanz erhellt
Lag deutlicher vor uns der Sinnen weite Welt,
Und deutlicher auch eure Regionen,
Ihr Geiſter unſers Alls, und unbekannte Zonen
Der Wahrheit thaten ſich allmählich auf:
So wie nach Colons Fahrt am Weſten herauf
Sich Welten, die dem Blick ſich hiebevor begruben,
Nun vor dem ſtaunenden Aug in hoher Klarheit erhuben.

Die Sprache, die den fliehenden Begriffen
Die ſchmeichleriſche Feſſel leiht,

Und

Und ihrer Nakktheit das Gewand der Anmuth beut,
Ward' von der alten Sprödigkeit
Entwöhnt, und von der Rauhigkeit,
Die ihre Töne vor mit Barbarklang entweiht,
Für holdere Geſelligkeit
Und für Vernunft durch Wolfens Hand geſchliffen,
Und dienete, ſie ſelbſt die Mutter und zugleich
Die Tochter der Vernunft, der Tochter weitem Reich.

Wie Er, in Leibnizs große Seele
Drang nie ein Geiſt. Erzähle
Mein Lied des Ewigen Verdienſt nicht nach!
Denn, Wolf, Dich nicht zu kennen, wäre Schmach.
O möge nie, was Du gethan,
Der buntgefärbte Wahn
Mit ſeinen Narrenſchellen
Ueberlärmen, oder gar mit Geckentand entſtellen:
Du, Deutſchlands großer Mann!
Nein, ſtets ſoll Dich mit Frankfurts erſtem Weiſen,
Mit Deutſchlands Ariſtot *) die Mutter Deutſchland preiſen!

Und mit den Grazien begann
Die Weisheit bald zu gehen,
Und, wer ſie ſah, blieb ſtehen,
Und ſchaute trunken dieſes Schauſpiel an.

*) Baumgarten.

Im Himmel ſcholl das Wort, und durch die Sphären
Gieng freudiges Erbeben — Deutſchland ſoll
Um jegliches Verdienſt nun jede Zone ehren:
Sie, Mavors Lieblingin, werd es auch von Apoll!
„Geh, Weisheit, nimm des Waſſers deiner Quelle,
Und ſpreng' es auf ſie aus:
Der Aberglaube flücht' hinab in ſeine Hölle!
So weih' ſie dir zum Haus!“

Im Norden war die Freyſtatt ihr erkohren;
Ein Held, aus Brennusflamm gebohren,
In Friedens- wie in Kriegeskünſten groß,
Der Adler Friderich nahm ſie in ſeinen Schoos,
Und widmet' ihrer Ehre
Unſterbliche Altäre.

O jauchze heller, mein Geſang!
Da ſollten dann der reinen Aetherſeelen
Sich mehrere mit Erdenſtoff vermählen,
Und ihren Brüdern, die ſo lang
Im Dunkel ſchmachteten, die Wunder dort oben erzählen.

Und — Mendelsſohn ward.
Als ihn die Mutter gebahr,
Küßten ſich über ſeiner Wiege
Die Grazien und die Weisheit und die Menſchlichkeit
Schweſterlich:

Und ihres Honigſeims
Nahm die Weisheit
Mit zärtlichen Fingern
Und ſtrich ihn
Unter ſegnendem Blick
Auf des Säuglings Lippen,
Und — Plato ward ſein Genius.
Der Knabe wuchs,
Und ward ſtark am Geiſt,
Und vor Menſchen gefällig.
In der ärmlichen Hütte,
Vom treuen Vater gepflegt,
Blüht' er auf
Unter grauer Rabbiweisheit.
Wie an der allesbeleuchtenden Sonne
Hervorſproſſet die junge Saat;
Brachen lieblich hervor
Die Keime ſeines Geiſtes,
Die ſchöne Verheiſſung des Lenzes
Für die kommende Sommerzeit.
Wie die Biene
Sich da und dort
Honigſeim ſammelt,
Holt' er ſchon früh von mancherley Blumen des Wiſſens,
Grub in den Weisheitsſchäzen ſeines Volks,
Und hieng trunken an dir,

Du Stern aus der Nacht,
Der du unter dem Volk
Feuerflocken der Gottes- und Menſchenweisheit warfſt,
Maimonides!

Ihn lehrten die Väter
Iſraels Gott,
Den Wunderthätigen, Furchtbaren, Gnädigen,
Und das Geſez Moſe blieb ihm heilig,
Und er liebte ſeine Brüder, die Zerſtreueten,
Und ſeine Brüder, die Menſchen.
Oft im Wehen der Abendluft,
Oft im Säuſeln des Morgens
Fühlt' er dich, Iſraels Gott,
Dich, aller Zeiten, aller Völker Gott,
Dich, du Felſengott der Urzeit,
Und regere Schauer
Rieſelten ihm hinunter den Nacken,
Strichen ihm durch das güldene Knabengelock.

Hin führt' ihn ſein Genius,
Wo die junge Weisheit Friederich groß zog,
Und, Athenäe, dein Oelkranz lockte ihn bald.
Nicht achtete er die Feſſeln der Armuth,
Des Joches nicht,
Worunter ſein Volk ächzete:

Sein

Sein junger hochſtrebender Geiſt
Hob ihn über Alpen von Hinderniſſen
Auf mächtigem Fittich, wie
Ueber nichtiges Gewölk, empor.

Kann euch undankbar vorbeygehen mein Lied,
Ihr, die ihr wärmtet die junge Pflanze mit milder Hand,
Die ihr ſie ſorgſam begoßet,
Daß ſie nicht erſterben möchte vor der Zeit
Im dürren Boden der Armuth,
Im dürren Boden des Drangs,
Die ihr ſie verpflanztet ins mildere Erdreich,
Schönere Keime zu treiben dort,
Dich, Fränkel, *) und Iſrael, Größenmeſſer, Dich,
Und vor allen Dich, jeder feinern Zunge Meiſter,
Edler Aaron! **)

Ha! wie der muthige Kämpfer
In der Jugend Kraftgefühl
Nun auf der neuen Laufbahn daher geht!
Wie jeder Schritt Sieg iſt!

Ob

*) Vergl. die kurze Lebensbeſchreibung Mendelsſohns in der A. D. B. von Nikolai.

**) D. Aaron Salomon Gaupez, der Mendelsſohn zuerſt mit der franzöſiſchen, italiäniſchen und engliſchen Sprache bekannt machte.

Ob ihm heiß von der Stirne der Schweiß tropft,
Fort ringt er, und fühlt gewandter und gewandter
Seiner Geiſtesſehnen Kraft.
Ihn findet der ſtärkende Morgen,
Ihn belauſcht der erquickende Abend
Den jungen Denker,
Jezt bey Albions, *) jezt bey Griechenlands Weiſen,
Bald aber ſchöpfte aus euren ewigen Quellen ſelbſt,
Rom und Grázia!
Sein ſchwelgender Geiſt,
Und aus deinem Plato, Britannien! **)
Da ergrief ihn oft, wie Wetter,
Bey den Namen Tullius, Plato, Sokrates
Der Unſterblichkeit Gefühl.
Ihn ſah die einſame Nacht oft
Mit den tauſend Augen
Auf Plato's ätheriſchem Wagen
Hintaumeln durch die Unendlichkeit.
Wie dem jungen Adler,
Wenn er im Felſenneſte
Seiner Fittige Kraft verſucht,
Ahndet' ihm oft von der künftigen Größe;
Aber ſchweigend noch verhüllt' er ſie in ſich.

In

*) Lokе, den er erſt mühſam nach dem Lateiniſchen, und Euklid, den er nach einer ebräiſchen Ueberſezung ſtudirte.

**) Shafteſbury.

In einer der Roſenſtunden des Maimonds
Erſchien ihm am Morgen
Pallas Athene.
Ihr Gewand war Morgenroth,
Und ein Sternenkranz flimmert' um ihr Haar:
Ihre Augen waren Drione;
Bey den Locken faßte ſie ihn,
Und weiht' ihn ſich zum Jünger:
„Sey meiner Größe Herold,
„Aus meiner Nektarſchale
„Reich' ich Dir Unſterblichkeit —
Und er war ganz Schauer.
Als er niederkniet' und anbetete:
— Weg war das Phantom —
Nur die ambroſiſche Düfte
Verriethen die Himmliſche —
Und dein war er nun, dein Weisheit!

Weisheit, Herſcherin der Seelen,
Ueberirdiſch iſt dein Vaterland!
Als gewafnet dem Gehirne
Deines Vaters du entſprangſt,
Und auf der gewölbten Stirne
Götterhoheit, neue Lieder ſangſt,
Wiederhalten die Geſtade

Des Olympus: Seine Pfade
Deckte roſenfarben Licht,
So, wie wann aus Morgenwolken Eos ſtralend bricht.

Schöner ſpiegelte die Sonne
Sich auf deinem diamantnen Schild:
Ihre Rohheit zähmten Tiger,
Bären leckten dein Gewand,
Und dem arbeitharten Krieger
Sanken ſeine Waffen aus der Hand:
Zwietracht löſchte ihre Flammen,
Menſchen thaten ſich zuſammen,
Und in ſüſſen Sympathien
Sah man an einander Herzen ſchlagend glühn.

So wie durch Amfions Saiten,
Oder Orfeus Zauberklang
Niederſtürzten von den Höhen
Trunkne Fichten in das Thal,
Und Ixions Rad blieb ſtehen
In dem Abgrund vor dem Saitenhall,
Und — die Mauren Thebä's ſtanden,
Weſen ſich an Weſen banden,
Eintracht herrſchte durch das Land,
Und dem Himmel ward die Erde ſchweſterlich verwandt.

* * *

In einer der Roſenſtunden des Maimonds
Erſchien ihm am Abend
Plato's Urſchönheit, Venus Uranie.
Wie aus ätheriſchem Duft gewebt
War ihr Leib:
Ihr Geſicht war Abendroth,
Ihr Gürtel die Pleias,
Und ihre Augen Sterne,
Und ſie umarmt' ihn,
Und er umarmte ſie
Freudig erſchrocken.
Sie verſchwand, und ihr Urbild,
Vollkommenheit,
Grub ſich tief in ſein Herz.

Die du auf den Augenbraunen
Edler Mädchen thronſt,
In des Jünglings Unſchuldsſeele
Und des Weibes Buſen wohnſt,
Dich im Weltall ſonn'ſt und ſpiegelſt,
Und ſein Urbild biſt,
Schönheit, ſey von meinem Liede
Ja mit Jubel ſey von mir gegrüßt!

* * *

Als aus Edens Roſenlauben
Eine Braut du gienſt,
Und mit deiner Nektarſchale
Weihend dieſe Erd' empfiengſt,
O da klangen alle Sphären
Bräutlichen Geſang,
Ha! indeß des Erdballs Axe
Freudiger ſich ſchwang.
Alle Weſen kamen, eilten
Huldigend dir zu,
Und um die entzückten ſchlangeſt
Siegend deinen Strahlengürtel du!

Und ſo, wie wenn der Tag in ſchönem Lauf,
Ein ſchöner Jüngling, die Welt herauf
Sich hebt und wächst im Gehen,
So blühte Niendel auf,
Ein Wunder anzuſehen!
Er wuchs und ſog in ſich den Saft des Wiſſens ein.
Bald ſollte nun der Weiſen ernſter Hörer
Auch andrer Weiſen Lehrer
Und Deutſchlands Lehrer ſeyn.

Zum glücklichen Verein
Führt' ihm die ſchickſalvorbeſtimmte Stunde

Bald Leßingen zum Bunde
Der hohen Weisheit zu.
Und ihn errietheſt Du,
Und er errieth Dich, und ihr nahmt euch in den Arm,
Und liebtet, wie die Wahrheit, euch ſo warm.
Auch Nicolai, der mit hochgehobner Rechte
Die Fackel der Kritik *) keck über Teuts Geſchlechte,
Der Dummheit Rott' ein Feind,
Das erſtemal erhob, ward jezt Dein Freund.
Und Ramler, der im Buſen
Noch die Begeiſterung verhielt,
Der Liebling der Kritik und Liebling ſchon der Muſen,
Die ihre Gottheit ihm geheim bereits enthüllt,
Ward jezt Dein Freund;
Und Abbt ward bald Dein Freund,
Der edle Abbt, den früh Dein Auge noch beweint.

Dein Leßing zeigete Dir bald
Der deutſchen Sprache kräftige Geſtalt.
Aus Luthers Gruft herauf hatt' er die Göttin beſchworen,
Wie groß ſtand ſie vor dem Geweihten da!
(Ein ſchmächtiges Skelet war, was ein Gottſched ſah,
Aus Dunſt gezeugt, im eitlen Traum geboren)
Und

*) Anfang der für Teutſchland in ſo vieler Rückſicht wichtigen Werke: der Bibl. der ſch. Wiſſ. der litt. Briefe und nachher der a. D. B.

Und mit des Donners Hall ſprach ſie zu ſeinen Ohren.
Doch Leßing küßte ſie vertraut:
Und ihm zum Danke lies die Braut
Nach Weiberart, die alles, was ſie wollen,
Seyn können, bald gleich groß und würdevoll,
Als Schweſter des Apoll,
Bey nervigter Gelenkſamkeit
Der Muskeln und dem vollen
Contour auch feine Zärtlichkeit
Und reizende Geſchmeidigkeit
Und ſchönes Ebenmaas der Theile,
Und jeden holden Scherz und Anmuth zum Entzücken
Im Wechſel ihres Gangs und ihrer Minen blicken.
In ihren Umgang ward mein Moſes bald geweiht,
Und Eros gab ihm ſeine Pfeile
In Suada's Honig getaucht: „da nimm ſie hin, und allen
Nüzſt du mit Deiner Weisheit durch Gefallen.“

O ſeel'ge Augenblicke!
Zum Heil Teutoniens verſtattet vom Geſchicke!
Da ſchwuret ihr der Weisheit großen Schwur:
Ihn hörten jauchzend die Engel, ihn hörte jauchzend Natur:
Der Aberglaube grinst', als er die Kunde vernahm,
Die zur erſchrocknen Hölle kam.
Die Dummheit ſchütteite arbeitendſchwer ihr Haupt,

Von

Von Mohn betränft, von Lotos umlaubt.
Die Trägheit gähnt' und fuhr aus ihren Eiderbetten
Und Teufel biſſen in die Ketten. *)

Seyd geſegnet, ihr Stunden! Oft ſah der Morgenſtern auf euch,
Oft der Abendſtern auf euch mit Entzücken herab.
Da, da ſproßten ſie auf, die Keime, denen du deiner
Früchte köſtlichſte, du Mutter Teutonia, dankſt,
Wann ſie, Hand in Hand, ſich lezten im Durſte der Weisheit,
O der Weisheit, die der müſige Grübler nicht kennt!
Denn euch lockten ſie nicht die Saifenblaſen des Wiſſens,
Die der eitele Wahn haſcht, und der flatternden lacht.

*) Es bedarf keiner umſtändlicheren Erklärung, welch einen groſſen Einfluß die Arbeiten eines Mendelsſohns, Leſſings und die allgemeine deutſche Bibliothek auf Tilgung des Aberglaubens und der lichtſcheuen, unter gemeinem und vornehmem Pöbel, jezt doch wohl nimmer wie weiland, herrſchenden Stupidität gehabt haben. Dieſe Männer gaben dem Rade der Aufklärung mit den erſten Schwung. Daß immer noch die Sonne mit dem Nebel kämpfen muß, iſt wohl ihre Schuld nicht. Wenn Mendelsſohn vor einer Dekade laut und frey gegen Schwärmeriſche Betrügerey und Tollheit auftrat, ſo kann das freilich nicht hindern, daß nicht ein * und ** noch jezt für einen dummen Wundermann Gaſner und einen ſchlauern Betrüger Caglioſtro mit Enthuſiasmus ſpricht, auch ein Labre ja leider! würkt. Aber wenn nur der Weiſe immer gegenwirkt.

Jene ſpielen in mancherley Farben, und ſpielend vergehn ſie:
Einfache Wahrheit ſiegt über die Zeit und beſteht.
Herrlicher geht ſie hervor aus der Läuterung, welche der Prüfer
Waget mit ihr: Es zerfällt nur der geſchiedene Tand.

Nun aber, mein Geſang!
Sey ſtark; fleug auf beſcheidenkühnen Schwingen!
Du zögerteſt vielleicht zu lang,
Was Moſes that, zu ſingen.

Der erſte Zweck von eurem Seyn,
Ihr Sterbliche, gemiſcht aus Mangel und aus Weſen,
Halb grober Erdenſtoff und halb ätheriſchrein!
War ſeines Forſchens Ziel ſchon lang geweſen.
Was, Leibniz! du erſannſt, hatt' er voll Gier geleſen,
Bey eurem Wiz und eurem Aberwiz,
Ihr Weiſen aller Zeit! den Prüfſtein nie vergeſſen,
Und Meinungen mit ſcharfem Blick ermeſſen.
Aus Friedrichs Muſenſiz
Erhoben immer ſich der Weisheit Strahlen heller:
Schon flog des neuen Spartathend Ruhm
Mit Spaldings Namen ſchneller,
Unſterblichkeit! zu deinem Heiligthum.

Dein

Dein Standpunkt, Menſch! und wie und wo an der Maſchine
Des Alls die Räder du berührest, was
Des Menſchen Rolle ſey auf dieſer Lebensbühne,
Und ob nicht das gefärbte Glas
Der Einbildung uns nur des Jenſeits Inſul mahle,
Lag heller nun, entwirrt von Spaldings Geiſte, da.
Doch deutlicher im Sonnenſtrale
Des vollen Morgens ſah
Die Wahrheit Moſes und zog ſie ans Licht hervor,
Als Baylens Schatten ihm Abbts *) Zweifelgeiſt beſchwor.

Beym ganzen Weſenkampf iſt Eintracht doch vonnöthen,
Sah er. Vom Sandkorn zum Planeten,
Der ſich um gröſ're Sonnen dreht,
Dient alles Einem Zweck, und alle ſind Propheten
Der groſen Gottesmajeſtät.
Sie ſind gehoben aus dem Nichts
Durch unerforſchten Willen
Des Ewigen: Sein Wollen zu erfüllen,
Drehn ſie ſich, unterthan dem Triebe des Gewichts.

*) S. hiezu die Briefe die neueſte Litteratur betreffend. Th. XIV. Zweifel über die Beſtimmung des Menſchen (von Abbt) und Orakel die Beſtimmung des Menſchen betreffend.

So auch der Thon, durchbrannt vom Funken
Der Gottheit, fähig ew'ger Harmonie
(O Sterbliche! vergeßt es nie)
Der Menſch, der von den Erdendingen allen trunken
Allein der Schöpfung Wunder kennt,
Allein erkennt des Ewigen Gedanken,
Ins All gedrückt, und dieſer Erde Schranken
Kühn überfleugt, und Engel Brüder nennt,
So auch der Menſch iſt Menſch, den Willen
Des Ewigen durch Einſicht zu erfüllen.
Zum Mitgift in die Welt gab ihm der Himmel Kraft
Des Wollens und des Denkens . . zu empfinden,
Vergleichen, wählen . . . wie die Biene Saft
Sich ſammelt und vermiſcht, Begriffe zu verbinden.
Wie um den Weberſtuhl ſich dünne Fäden drehn,
Drehn ſich Ideen um Ideen:
Wir winden ab und auf und ſehn
Gehäufter unſern Vorrath, ſehn
Durch Uebung gröſſer
Die Kraft, durch Uebung unſern Willen beſſer.

Im Beete der Unendlichkeit
Verliert ſich erſt der Strom der eilenden Gedanken,
Der in der Zeit
Beginnt, und nimmer von ihr Schranken
Zum Damm erhält. Erhöhung iſt das Loos

Des

Univ. Bibl. München

Des Sterblichen, das mit unſterblichen Akzenten
Der Urgeiſt rief, indeß es Sfären wiedertönten,
Als Menſchen wurden. Ja! Erhöhung iſt ſein Loos.
Ihn liefert einſt die Zeit der Ewigkeit zu Schoos.
Er folge ſeinem Rufe
Wohlan denn auf der angewieſnen Stufe,
Glückſelig hier zu ſeyn, glückſelig nach dem Tod:
So will's ſein Gott, und — Gutes will ein Gott.

Der Thiermenſch ſelbſt, der an Fuego's Küſten
In ſtarrer Leere des Gefühls
Das Seyn verbrütet, wie der Mönch in dürren Wüſten
Von Indien und an des Nils
Verbrannten Ufern ſich zum Geiſt verzehret,
Und von den Schlacken gröbrer Sinnlichkeit geleert
(Er wähnt's) Ideen ſpeißt, in ſeiner Narrheit der
Glückſelig, jener noch glückſeliger —
Sie füllen ihren Punkt: als Lückenbüſſer? Nein!
Glückſelig, wie mans will, hier und auch dort zu ſeyn.
Der Säugling, der kaum auf die Schwelle
Des Lebens tritt und ſtirbt, nahm er nicht ſeine Stelle
Schon in der Weſen Reihe ein,
Empfänglich für das Wohl, ſey's hier, ſey's dort, zu ſeyn?
Zum Kinde von dem Embryonen
Iſt gröſſer noch der Sprung, als von Huronen

Zu einem Leibniz — Sterb' es auch, es ſey!
Doch füllt' es ſich ſchon mit Ideen;
Das Saamenkorn iſt ausgeſtreut,
Und Früchte werden draus zur Sommerzeit erſtehen.

Doch, wo hat nicht ſein Wahn den Weiſen ſchon betrogen?
Wo nahm man nicht den Schein gemalter Regenbogen
Für Wahrheit an? Laß Sofroniskus Sohn
Durch Gift für ſeine Tugend ſterben,
Wer bürgt ihm für den Götterlohn,
Den er ſoll jenſeits erben?
Ha! oder überirdiſch Loos
Des Tugendhaften! hegt er eignen Lohn im Schoos?
Dann, Tugend! geh und ſprich:
Wer rächt an deinen tauſend Henkern dich?
Soll Bosheit über dir gekröntes Hauptes ſtehn,
Und hat der Himmel keine Feuerruthen,
Die Frevler, die auf deinem Nacken gehn,
Zu peinigen, bis ihre Seelen bluten?
Die Welt, die in verjüngter Pracht
Zufriedenheit ins Herz des edlen Titus lacht,
Iſt auch für einen Borgia gemacht.
Ein Ugolino muß auf zarter Kinder Leichen
Im graſſen Hungertod erbleichen:
Sein Henker ſchwelgt: und der zehntauſendfachen Tod

Ver-

Verſchuldet durch unmenſchliche Verbrechen,
Daß ſeine Gräuel nicht noch hier die Götter rächen,
Ein Nero färbt ſein Schwerdt im eignen Buſen roth.
Wo iſt die Waagſchal nun, die Mängel auszugleichen,
Wenn dieſen Knoten, der hier tauſendfach ſich flicht,
Die Götter drüben nicht
Entſchürzen durch ihr ahndendes Gericht?

Nun ſuchte Moſes dann dich, o Unſterblichkeit,
Dich, Himmelstochter, Troſt der Beſſern aller Zeit,
Den Unglaub uns umſonſt und Zweifel zu entwinden
Mit räuberiſchen Händen dräun,
Dich, hohe Hofnung, ewig dort zu ſeyn,
Der edlen Tugend edles Theil,
Aus Gründen der Vernunft noch ſchärfer zu ergründen,
Und ganz zu ſchirmen vor des Zweifels Pfeil.
Ja, Weisheit, du gewiß und du der holden Muſen
Die holdeſte war't eurem Liebling nah:
Ihr wärmtet mit Begeiſtrung ſeinen Buſen,
Und leitetet ihm ſeinen Meiſel, da
Er dieſes Mahl, das längſt entzückt der Denker preißt,
Dir, Sokrates! erſchuf und ſeinem eignen Geiſt.

Beym ſteten Wechſel aller Weſen,
Der Dinge Ebb' und Fluth, wo alles ſich verzehrt,
Und alles ſich ergänzt, bleibt dennoch auserleſen
Zum wahren Seyn der Urſtoff unverſehrt.

Die Elemente, die das All
Zuſammenfügten, fodern die Tribute
Zurück. Zerſtörerin iſt jegliche Minute,
Doch nicht Zernichterin. Ins groſse Arſenal
Der Allgebährerin Natur
Wird das Getheilte nur
Zurückgeliefert: hier trennt ſie, wo ſie dort gattet,
Und, wo ſie nimmt, erſtattet
Sie wieder mit der Mutterhand.
Und dich, den ſie an Staub ſo enggeknötet band,
Dich, Geiſt im Endlichen! der mit dem Flug der Pfeile
Durchs Unermeſsliche ſich ſchwingt,
Und ew'ge Dauer ahndt, und mit des Lichtſtrals Eile,
Den Damm der Gegenwart verſpottend, vorwärts dringt,
Dich ſollten deines Leibes Theile
(Gedanke, den der Tod gebar) einſt überleben,
Du über deinen Staub nicht im Triumpf dich heben?

Doch, wer erforſchte noch genau ſein eigen Haus?
Ergründete die ewigen Geſeze,
Durchſpähte ſie die dünngewebte Neze,
Die Geiſt an Körper knüpfen, aus?
Ja, wer entwirte nur
Das wunderbare Etwas der Natur?
— Ihr Fremdlinge im eigenen Gebiete —
Enträtſelte den Herrn? wer bannete den Geiſt,

Der

Der warnimmt, urtheilt, ſchleußt,
Das Ich in mir? Iſt es ein Weſen eigner Art,
Nur rätſelhaft uns mit geformtem Staub gepaart?
Iſt es im Raume? Dicht? Zertrennbar? Eine Nicke
Die Einfachheit beym Menſchen? Iſt
Der Fortdau'r Hofnung nur der Fantaſey Gerüſt?
— Ein ſchöner Dunſt, der aufſteigt und zerfließt —
Vielleicht zum Denken Er etwa mit reinem Feuer
Durchläuterter hinaufverfeinter Staub:
Und ſeine Kraft, wie er, auch der Zerſtörung Staub?
Vielleicht die Harmonie der kunſtberührten Leyer?
Zerbrecht die Leyer, und es ſchweigt ihr Ton,
Der auf die ſüſeſte der Noten
Einklingend ſchlug. Wer löst nun den geſchürzten Knoten
Der Zweifel auf? Hört Mendelsſohn!
Ein Meer Begriffe ſtrömt dir durch die Sinne zu:
Der Körperwelt verſchiedene Geſtalten,
Im Wechſel immer, (nur veralten
Sie nach dem Weſen nie) ſie unterſcheidest du,
Trennſt Aehnlichkeiten hier, reihſt dorten Aehnlichkeiten
Erkennend an einander an,
Und was erkennt, und die Verſchiedenheiten
Verbinden oder ſcheiden kann,
Iſt Eins, iſt Du. Und denkt von deinem Staube
Ein Theilchen, denken alle, denkt
Das Ganze, jedes doch beſchränkt,

Und

Und der Beziehungen Erkenntniß, draus Vergleichen
Und Schlieſſen wächſet, fehlt . . Dem Wechſel bleibt zum Raube
Bewußtſeyn deines Selbſts: Nur Eines kann es ſeyn,
Was denkt, und aus der Sinn' und aus der Geiſter Reihen
Begriffe holt — O Menſch bey deiner Größe klein,
Haſt du die Kraft erforſcht, ihr Weſen abgewogen?
Von Sinnlichkeit genug nicht abgezogen,
Von Schatten oft und Irrwiſchſchein betrogen,
Hör' deinen reineren Verſtand,
Und dann, dann urtheil' über ſolch ein Band!

Nicht trennbar iſt dein Geiſt: nicht mit des Stoffes Theilen,
Ob mit denſelben ſchon, dir wunderſam, gepaart,
Mit ihnen dennoch nicht verwandter Art.
Laß dich vom Sinnenirrthum heilen,
Und glaub an dich. Dein Geiſtesglas
Kann ſich durch fremde Dünſte trüben,
Vom Leid gehemmt, kann ſich der Seele Kraft verſchieben:
Doch bleibt ſie, was ſie iſt, und wirkt ohn' Unterlaß.
Mit leiſen Bebungen wirkt ſie noch im Geheimen,
Im tiefen dumpfen Schlaf, und feuriger in Träumen.
Ja überwältigt oft des Leibes ſtärkſtes Band;
Mag Krankheit mit Tyrannenhand

Oft

Oft wüten, ſieget ſie, legt oft den Zügel
Dem Schmerzen an, und borgt ſelbſt von dem Tode Flügel.

Jedoch, verwegene Gedanken!
Ruft dort ein Zweifler aus — der Gottesallmacht Schranken
Zu ſezen! Welch ein Wahn!
Ob ſie dem Stoff nicht Kraft des Denkens ſchenken kann?
Durch Wunder? — Wo ſie leichtre Wege
Anſtänd'ger wählt? — Und ſchaft je Gott dem Dorngehege,
Worinn der Roſe Saamen ruht,
Den Saamen zur balſamiſchen Zitrone *)
Durch Wunder bey? Wenn diß die höchſte Macht nicht thut,
Nicht thun kann, in der kalten Zone
Nicht wachſen läßt, was nur die wärm're Zone
Für ſich als Erdtheil heiſcht — O beugt euch vor dem Throne
Der Weisheit, die ihr hier wollt klüg're Richter ſeyn!
Und beſſer — Ihr geſteht nun euren Irthum ein.
Untrennbar dann iſt unſer beſſrer Theil,

Un-

*) Mendelsſohns Hylas und Philonous in Engels Philoſ. für die Welt. Vergl. auch die neuere Schrift von einem Ungenannten herausgegeben: Mendelsſohn über die Unkörperlichkeit der Seele, Wien 1785.

Unſterblichkeit ſein Loos — Werft nieder euren Pfeil,
Ihr Zweifler! Ob er mit der Erde
Sich einmal wieder gatten werde?
— Wir hoffens — Bleibet ja doch ſelbſt ihr Urſtoff noch:
Erkennen müſſen wir uns doch,
Was ſoll ſonſt Seyn? Begriffe, die wir hier
Geſammelt und bewahrt im ſinnlichen Organ —
Verlieren ſollten wir
Den ungemeßnen Schaz? Gott läſterender Wahn!
Was Gott begonnen, wird er auch vollenden,
Und ſey'n wir, wo wir ſeyn. Wir ſind in Gottes Händen.

Ja, deren Etwas nur die ſchwarze Seele ſcheut,
Ja, wenn du nichts biſt, o Unſterblichkeit,
O dann, Nerone, lob' ich eure Greuelthaten:
Denn Tugend iſt ans blinde Glück verrathen.
In dieſem Königreich der großen Harmonie
Seh' ich jezt wilde Anarchie
Deſpotiſch ihren Scepter ſchwingen,
Und Ordnung iſt ein Schall, ein Traum der Fantaſie,
Ein Bedlam dieſe Welt, von allen Dingen, die
Je möglich waren, ſie
Die widerſprechendſte. Vernunft, dich gab ein Gott,
Daß eine Weile ſich der Menſch in Träumen brüſte,
Im Zorn uns. Alles iſt des tollen Zufalls Spott,
Und Glück iſt nur — Befriedigung der Lüſte.

Sauft

Sauft Unrecht dann wie Waſſer ein,
Macht euren Bauch zum Gott, zum Gözen eure Haade,
Und ſchwelgt — die Würmer ſchwelgen auch im Grabe,
Sie ſchwelgen auch, und ihr, ihr werdet dort nicht ſeyn.

O mit Wonnegefühl,
Mit der Thräne der Seele,
Sey mir gegrüßt,
Unſterblichkeit!

Du, die ich ahnde im Wehen der Mitternacht,
Im Schauer der Grabhügel,
Im Gang der Myriaden Sterne
Ueber den Leichnamen,

In Unehre ausgeſäet,
Der Verweſung Beute,
Zum Auferſtehen in Herlichkeit,
In Herlichkeit, Halleluja!

Die ich erkenne im Staub,
Der aus der Bildung hinfällt,
Und Hofnung hat,
Und verändertneu aufblühts

Erkenn' im Gedanken,
Der vorwärts und vorwärts ſich drängt,
Endlichkeit überfliegt,
Und Ewigkeit umſpannt.

Du der leidenden Tugend Lohn!
Die du alle Thränen hienieden
Auffaſſeſt in unſterblichen Schaalen,
Zu Perlen der Sieger!

Du ausgleichende,
Die du ſteigende Schale
Gleichdrückſt der geſunkenen,
Ernſte erhabene Richterin!

Sey mit Wonnegefühl,
Mit der Thräne der Seele,
Sey mir gegrüßt,
Unſterblichkeit!

Moſes Mendelsſohn.

Zweyter Geſang.

Halte, Muſe, noch nicht, deinen Geſang nicht an!
Viel und vieles noch iſts, was Er gethan, und was
Ihm die Weisheit, und ſpäter
Heiſſer Deutſchland noch danken wird.

Alles ſängeſt du nicht, tönte dir ſilberner
Deine Kehle, dir wär' himmliſcher Odem auch
Von dem Schöpfer verliehen,
Dennoch ſängeſt du alles nicht.

Wie Er tiefer ins Reich ferneren Wiſſens drang,
Wie er Wahrheit! und du jüng're Geſpielin der
Wahrheit, eure Geſeze *)
Spähte mit des Ergründers Blick.

Wie ſein keckerer Geiſt über den flammenden
Wall der ſichtbaren Welt Bahnen ſich brach, und Gott
Fand und deutlich erkannte
Im Begriffe des Möglichen.

Wie

*) In der Abhandlung über Evidenz und Wahrſcheinlichkeit.

Wie in eurer Natur, Menschen, Er las, *) aus ihr
Eure Pflichten ersah, troz der bädalischen
Irren ihre Gewisheit
Als ein Newton berechnete.

Wie Er Sprache, Naturtochter, du Bilderin
Der Vernunft, von Vernunft selber gebildet, im
Uranfange der Zeiten
Deine Grotte belauschete,

Sah', wie dorten dein Strom, heilige Nymfe, vom
Fels der keimenden Welt sich zu den Sterblichen
Niedergoß, und sich hell in
Tausend Arme verbreitete.

Wie Er Freiheit (um Schall stritten die Weisen lang
Und der tönt' und verklang) Freiheit, dein himmlisches
Recht in uns, die Begriffe
Sorgsam sonderend, rettete.

Aber, die du, den Flor vor dem Gesichte, dort
Stehst, und weinest am Grab deines Erkohrenen,
Schönheit, höre, was du ihn
Selbst belehrt und begeistre mich!

Singe,

*) Abhandlung über die Freiheit in einem Stücke der Berliner Monatsschrift.

Singe, wie Er in ſich ſelbſt der Empfindungen
Proteus band, und das Spiel tönender Nerfen und
Jede leiſere Bebung,
Jede zärtere Harmonie,

Wann ſie näher und wann ferner ertönt und ſchwebt
Zitternd über dem Nerf, ſelbſt die geſchaffene
Von dem Mißlaut, mit ſcharfem
Sinn behorchend zergliederte.

---

* * *

Zu Röhren der Empfindung lieh
Die Sinnen uns ein Gott, daß ſich dadurch ergieſſen
Zu tauſenden Begriffe, tauſend flieſſen
Dir jede Stunde zu!
Empfinde, Menſch, und wähl' und dann genieſſe du!

Den Schaz verwahrt die Phantaſie,
Verbraucht den Stoff, und trennet jezt und gattet
Jezt ſchöpferiſch — Ihr Werk ermattet,
Und ihre Arbeit raſtet nie.
Empfindung ſchaffet dann ſo zum Empfindniß ſie.

„Sey glücklich!" Schrieb der Schöpfer uns ins Herz
„Genieß die Schönheit, meiner Hände

Nicht leztes Werk" — Er band an Wollust weislich Schmerz,
Es küssen sich die beeden Ende.
Die Fessel, die dem weisen Mann
Geehrt durch ihn, den Fuß im Kerker schmerzhaft preßte,
Ist los — da schweigt der Schmerz, die Wollust hebet an,
Und sein Bekenntniß ist: was Gott fügt, ist das Beste.

* * *

Balsamisch ladet dich die Frühlings-Abendflur
In ihren Tempel ein:
Nur leicht umschlevert webt um dich Natur,
Und dein Gefühl ist, wie des Kindes, rein.
Es mischen in die durchbalsamte Lüfte
Des grünen Heiligthums
Sich neue nie empfundne Düfte,
Die Düfte eines Vor-Elysiums:
Verschwunden nun vor dir
Fühlst du der Welt buntscheckigtes Gewimmel:
Herabgezogen zu dir
Ahndst du den nahen Himmel,
Bist selig, wie die Genien,
Die deine Blicke dort am Wolkenrande sehn.

Nun geh! zergliedre dein Vergnügen,
Und rechne strack das Minder und das Mehr,

Die

Die Urſach und die Wirkung her!
Verſtand wird Einbildung beſiegen,
Und deine Götterluſt — verfliegen.
Drum wähl', und hat einmal
Klug überdachte Wahl
Das wahre Ziel getroffen:
Hab' Augen und hab' alle Sinnen offen!
Das Ganze ſpiegelt dir zurück
Die Fantaſie in neugeſchaffnem Lichte.
Wie weggerückt in göttliche Geſichte
Küſſt du die Schönheit, und ſie küſſt dich,
Und wie verſchwiſtert werden eure Seelen
Im Taumelaugenblick heißküſſend ſich vermählen.

* * *

Ein Rad des Glückes treibt die groſse Weltenuhr,
Ein Puls der Seeligkeit ſchlägt,
Eine Ader der Seeligkeit regt
Sich zirkelnd durch die weite Natur:
Seeligkeit athmet im Roſenſtrauch,
Seeligkeit duftet aus der Morgenflur Hecken,
Schimmert aus der Wieſe farbigten Decken,
Woget in des Weltmeers Bauch;
Seeligkeit rieſelt vom Smerlenbach,
Echo hallet ſie nach,

Zephire tragen auf ihren Fittichen
Sie weit, und zur Mitempfindung wecken
Tausend Stimmen den Sterblichen. —
Und er, er dörfte sie nicht kennen? — O vor allen,
O Mensch, ist dir dein Loos aufs herlichste gefallen!
Redet ihr silberne Welten dort oben,
Rede du farbigter Bogen,
Was ist Schönheit, wenn sie euch nicht schmückt?
Was der Mensch, der mit Staunen euch nicht, mit Bewunderung euch nicht erblickt?

* * *

Drum lerne deinen Werth, und lern dein Wesen kennen,
Und greif in deinen Schoos,
O Mensch, und sey dir selbst in deinen Augen groß!
Das Einzelne läßt sich vom Ganzen nimmer trennen,
Denn alles ist vereint,
Bist du dein Freund, bist du der ganzen Schöpfung Freund.
Du willst dem Glücke dich, weil es dein Ziel ist, weihn.
Nicht Epikur kann dich die wahre Wollust lehren,
Auf Augenblicke kann dich Aristipp bethören,
Des Zärtlinges Philosophie
Trägt ihres Herrn Livrey, und Weichheit lehret sie.

Doch

Doch die Schönheit nicht allein,
Vollkommenheit soll Zweck von deinen Freuden seyn,
Die dir, o Mensch, für diese Handvoll Zeit
Auf deinen Pfad die gute Gottheit streut.

Es bietet jene Eins in vielem unsern Sinnen
Zur Schau, und schaffet dem Verstand
Den Ruhepunkt; sie gängelt ihn mit holder Hand,
Anfassend jenes enge Band,
Das der Materie Gott einst und dem Geist umwand,
Den Eingeschränkten so gefesselt zu gewinnen.
Erkenn' die Weisheit der Natur!
Wo sie zu nehmen schien, da gab sie nur.
An Mittel überall ist Absicht angesponnen,
Kein Tröpfchen ist aus ihrer Hand geronnen,
Es zweckt: und Schranken selbst sind Ursach neuer
Wonnen.

Doch, wie in ewig junger Blüthe
Vor jener irrdischen nur sie, die Afrodite
Des Himmels, steht:
So ists Vollkommenheit allein, die nie vergeht.
Der jage nach: unter ihren Tritten grünet
Ewige Wollust; an ihrer Brust
Saugst du reine unversiegbare Lust,
Im Mannigfaltigen zeigt sie dir überall

Den Zweck, im weiten All
Verbindung. Alles dient, und alles wird bedienet,
Ihr dräuet, wie der Schönheit, nimmer Tod,
Und Schönheit unterwarf ihr bey der Schöpfung Gott.

Die du flieſſeſt aus Gott,
Zu Gott wieder zurück
Flieſſeſt, Quell der Vollkommenheit,
Ewig nie verſiegbarer Born!

Von Ewigkeit wareſt du bey dem ewig vorhandenen,
Ueberall regen Geiſt der Welt.
Tauſende deiner Arme
Verbreiten ſich herab
Durch die millionenfach veränderte Natur.

Der Weſen unzälige
Entſchöpfen, und entſchöpften dir ſchon,
Und du tränkteſt ſie mit reiner Luſt:
Aber nimmer wirſt du austreten,
Nie verſiegen,
Heiliger Strom!

Ob auch die Erde veralte wie ein Gewand,
Himmel sich zusammenwickeln, wie ein Buch,
Niedersinken, wie Herbstblätter, die Sterne,
Du — bist ewig in Gott!

In Eins klinget zusammen
Das tausendstimmige All:
Mit der Weisheit zeugte es
Nothwendigkeit:
Dein königliches Siegel hast du ihm aufgedrückt.

Welten rollen prächtig an Welten:
Wie in pindarischem Flug,
Irren Sterne,
Und verirren sich nicht.
Planeten, die um Sonnen sich drehn,
Kennen ihr Geleise,
Und du massest sie vor.

Ists, daß in besserer Vorzeit
Der schlakenfreye Geist
In der Ideen Unermeßlichkeit sich lüftend,
Dich da schon ersah,
Und in Leibeskerker geschlossen,
Noch Spuren festhält von dir?

Ists der Seele ewige Urkraft,
Die durchdringen will der Dinge Zusammenhang,
Aufspüren verborgener Federn in einander greifend Spiel,
Ihrer Regsamkeit ewiger Schwung?
Was uns dich anbeten macht,
Im verschwindenden gebildeten Staub,
Wie in der Riesenmasse, woraus
Leben schnaubt?

Ein Funke deiner Gottheit
Sprühet in uns allen,
Mit verwandtem glühendem Zug
Zieht er uns hinauf nach dir,
Und wo wir dich nicht erkennen,
Ahnden wir dich.

Wohin dein Aug in der Natur
Sich umdreht, findest du der großen Uhr
Gottangeschaffene Bewegung,
Derselbe Trieb, derselben Regung
Aether'scher Schwung belebt den Körper, wie den Geist—
Erhalte dich, vollende dich!, so heißt

Die

Die Schrift in uns mit Flammenzügen
Gegraben in die Bruſt!
Du willſt den Grund der Luſt
Erſpähen — willſt über inn're Dunkel ſiegen?
So geh, wo Mendelsſohn den lichten Pfad dir
weißt.

* * *

Wie, wann auf Zephyrs buhleriſch Gewühl
Die Flut ſich kräußt, ſich Well' an Wellen hebet,
So tanzt durch leichten Stoß der Nerfen ſeines Spiel:
Ein neuer Schwung, ein neuer Ton belebet
Die Lebenden, und Eine Symfonie
Ertönen die Adern, ertönen die Muskeln zuſammen.
Der Flügel der Luſt durchzucket ſie
Gewaltig — und das Herz iſt all in Flammen.
Lebendiger wird deines Ichs Gefühl,
Da, wo mit ſpurloſen Fäden
Ein unſichtbarer Knoten den Geiſt mit ſeinem Gefährten
vereint,
Er theilt die bemerkte Luſt mit ſeinem theuren Freund,
Dem Leib, und wohl iſt ihnen beeden.

* * *

Wehrt Vanloos Pinſels, feſſelt hier *)
Die Augen mir die prächtigſte Revier.

Gleich

*) Schilderung einer ſchönen Bergausſicht am Neckar.

Gleich als in einen Kreis von Wolluſt hinbeſchworen
Steh' ich von reiner Bergluft angeweht —
Der Himmel über mir in blauer Majeſtät,
Der Vögel Tutti ſchlägt rings an die trunkne Ohren:
Das Auge ſchaut — ein ungemeßnes Thal
(Mit ſeinen Enden ſtießt der Horizont zuſammen,
Mit Dör[illegible] und die Seiten überſä't)
Und dort ein Thal — von jenem Rieſenrücken
Beſchattet beede . . . rings, wohin die Augen blicken,
Beym Mannigfaltigen die Einheit überall —
Die Sonne badet ihre Flammen
Im flieſſenden Kryſtall
Des Neckars, deſſen Wellen
In ihrem Glanze ſich noch jubelvoller ſchwellen.
Zur Seite ſind die Gränze gelbe Hügel,
Die eine Flut von Saat, worauf die jungen Flügel
Der Zephyr übt, bedeckt, und aus der Ferne
Vermiſchen mit den Wolken, grau wie Sterne
Der Milchſtraß, ſich die Alpen hehr.
Und das Gefühl wird groß, der Geiſt wird kräftiger,
Gedehnter hebt ſich deine Bruſt,
Und Mehrheit der Begriff' iſt Quelle deiner Luſt.

* * *

Aus Unluſt ſelber quillet Luſt,
So wie zween Ströme ſich vertraulich oft geſellen,

So

So gatten ſich in unſrer Bruſt
Der Leidenſchaften Quellen.
Sie flieſſen in einander ein,
Und kein Vergnügen iſt hienieden rein,
Kein Misvergnügen, dem ein Tropfe von Vergnügen
Sich nicht beymiſche: weislich ordnets ſo Natur.
Und willſt du glücklich ſeyn, ſo halt an ihrer Spur;
Selbſt Thränen ja ſind Balſam der Natur.
Sprich, beſtre Seele du, der oft im ſtillen Schleyer
Melancholie erſcheint in ihrer Trauerpracht,
Wenn dir ihr ſchmerzlichſüſſes Feuer
Die Bruſt durchdringt — vorbey der Weltluſt tolle Scenen,
Vorbey die tolle Freudenjagd,
Und all das Larvenſpiel — Iſts nicht diß beſtre Sehnen,
Die Ahndung einer beſſern Welt,
Der edle Gram, der dich mit ſüſſer Wolluſt ſchwellt?

* * *

Doch wie! wann bleicher Tod aus Wolken niederſteiget,
Und eine Sünderwelt in Staub darnieder ſtreckt,
Wann Liſſabon, das Haupt mit Königsſchmuck bedeckt,
Das Haupt dem Untergange beuget,
Den lezten Sünderreſt
Das Ungeheuer, die gefräßge Peſt,

Im

Im Nu erwürgt — dein Herz vom Anblick wild zerpreßt,
Sich unter malmenden Gefühlen windet,
Und Ruhe sucht, und Ruhe nirgends findet,
Ists nicht des Schmerzens Gipfel? Sehn,
Sehn müssen seine Bruder untergehn —
Doch halt! die Augenblicke
Des wilden Grames sind vorbey,
Noch flutet wild dein Herz, jezt ebbt es wild zurücke,
Die große Leidenschaft höht deine Fantasey,
Dein Geist steugt auf und denkt den Richter mit der Wage,
Der Guts aus Uebel zieht, und Heil schaft aus der Plage;
Gezähmt legt sich die Woge deiner Brust,
Der wilde Schauer selbst war Quelle deiner Lust.
Noch mehr, wann jezt die Kunst nachahmend dir gebietet,
In ihre Schöpfungen dein Herz allmächtig zieht,
Und von Empfindung zu Empfindung deinen Geist
Mit Zauberkraft im Wirbelsturme reißt.
Jezt raset er mit Hamlet . . . jezt wütet
Er mit Othello . . . siehe! wie glüht
Dein Auge — es sprüht
Selber der Eifersucht flockende Funken:
Bist nimmer du, bist er, vom Wahnsinn trunken,
Aber dahin, dorthin gerissen, wie schüttern
Dir jede Nerven, wie zittern
Sie für Desdemone, die Treue:
Theilst mit ihr der schönen Augen Schmerz;

Othello,

Othello, dem Mörder fluchet dein Herz,
Mit Othello, dem Reuigen, weint es die Thräne der Reue.

* * *

In der Geiſtergrotte, wo das Schrecken wohnt,
Sizt Minona, *) die Verbannte, vom Mond
Allein beſucht — um ſie her ächzend klagen
Die Stürme — ſie denkt der vorigen Tage.
All ihr Denken iſt ihr Lieber,
Der edle Jarl — ach ihre Freuden alle vorüber!
Ihre Seele hoft dort hinauf,
Wo der Mond in ſilbernem Lauf
Niederweint, wo die weiſſe Sterne gehen,
Sie träumt von Beſſerſeyn und beſſerm Wiederſehen,
Sie wünſcht des Leibes . . . doch nur bald ! !
Ledig zu ſeyn . . . nur bald ! ! !
Kannſt du hören der Einſamen Klagen,
Und, wie die Tropfen dort an ihrem Schauerfelſen,
Wird nicht dein Herz in ſüſſer Wehmuth zerſchmelzen,
Biß zulezt wild und ſchauerlichbang
Sich aus der Tief' herauf hebt weiſſagender Geiſter Geſang.

* * *

Was

*) Ich werde meine Leſer nicht erſt auf dieſes wahre neue Genieprodukt von unſerem Gerſtenberg, der Zierde deutſchen Geſchmacks, aufmerkſam machen dörfen.

Was nun, wo Pöbelſchwarm aufs höchſte lachen kann,
Sporut alſo dich zu ſolchen Scenen an,
Und miſcht in Wehmuth Tropfen reiner Freuden?
Iſts Freud' an deiner Brüder Leiden?
Unſeeliger Gedank' — o nein, der Menſch iſt gut —
Nur Menſchen haben ihn verdorben —
Doch iſt Natur wohl darum ausgeſtorben?
Das Bein von ihrem Bein, das Blut von ihrem Blut
Verräth ſich ſtets — und wo der Menſch den Menſchen findet,
Sucht er ſich gern, und windet
Um ſeines gleichen ſich mit Luſt.
Für menſchliches Gefühl ſchlägt iede Menſchenbruſt:
Der eingeſchränkten Kräfte Streben
Und Regen füllt ihn ſelbſt mit einem neuen Leben,
Ja ſtärker fühlt er ſelbſt in fremdem Daſeyn ſich,
Und theilt mit andern oft ſo gern ſein Ich.

* * *

O welch ein Meer von Folgen öfnet ſich
Aus dieſer Thätigkeit nie durchgeforſchten Quelle —
(Wir ſehen ihren Gang — den königsgleichen Lauf,
Beſpiegelt von des innern Auges Helle)
Zum Urſprung flieg kein endlich Aug hinauf —
Sehn das mäandriſche Geflechte,

Durch

Durch tauſend Irrungen läuft es zurück in ſich:
Hier ſchöpfet er mit nimmer müder Rechte,
Und ſchöpft er hier, ſo ſchöpfet er Natur,
Der Künſtler, wie der Weiſe, der der Spur
Des Wahren folgt, der ſie mit ſcharfem Blick erkennet,
Und mit Verſtand jezt paaret und jezt trennet.

An deines Leſſings Hand
Ja, Moſes, hatteſt du in deinen Jünglingsjahren,
Den Jahren ſchöner That, ſchon dieſen Strom befahren,
Und keine Tiefe blieb dir unbekannt:
Die ſchönſte Charte, die ein Geiſt erfand,
Gab uns für dieſe See dein reiferer Verſtand.
Wie Künſt' und Muſen Hand in Hand
Sich hier im reizendſten Gewand
Als Nymfen dieſem Strom entſchwingen
Erſahеſt du, verfolgteſt ihren Gang,
Und lehrteſt ſie noch ſchöner ſelber ſingen.
Das Schöne, Große jeder Art
Und wie Empfindung wahr ſich mit dem Ausdruck paart,
Und wie die lachende Naivität *)
In Gellerts Mädchen dort mehr, als ſie will, verräth
Zergliederteſt du, vom Geſchmack regiert,

In

*) Mendelsſohns Abhandl. über das Erhabene und Naive S. IIten Thl. ſ. phil. Schriften.

In ſeine Hallen ſelbſt von Gotte eingeführt,
Und halfſt, herab von ſeines Altars Schwellen,
Um die der Lärm der Gottſchedspriester ſcholl,
Das nichtige Idol,
Den Affen Pſeudapoll
Mit Gründlichkeit und ſchönem Witzen fällen.
Wer ſonſt wie du, mit weiſer Freunde Hand,
Verſöhnete mit Anadyomenen,
Die Göttin in dem ſtrengeren Gewand,
Minerva, und verband
Das Ernſte mit dem Schönen?
Du lehrteſt ſie der Charis leichten Gang
Und tauſend lernten ob der Göttlichen Geſang,
Vom rauhen Scholaton und Wörternummereyen
Zuvor zurückgeſchröckt, ſich nun voll Inbrunſt freuen.
So that, was Sofroniſkus Sohn
In Griechenland, in Deutſchland Mendelsſohn.

---

* * *

Aber zu lang Muſe! weileſt du hier, zu lang!
Noch viel zum Wettlauf iſt übrig für des Lieds
Geflügelten Fuß —
Nur ſchüchtern konnt' es meſſen des feieren Spur —
Sieh es fällt, es bebet zurück . . .

O! der Forſcher der Weisheit
Der Wahrheit Herzensvertrauter
Hingeworfen dort . . . ſeines nimmerraſtenden
Eifers, des eiſernen Fleißes Raub . . .
Wehe! wehe! über ihn ſchwinget Mörbona
Die furchtbare Geißel — Wehe! ſie ſaugt
Mit Harpyenwuth ſeiner Adern Mark —
Wüthet in ſeinen Nerven, ach
Zerbrochen alle, wie Scherben — —
Ach! ſeine Freundin laſſen müſſen,
Fliehen müſſen, wie eine verpeſtete,
Lechzen müſſen, wie ein Tantalus
Im ſengenden Durſt, am Quell! . . .
Nimmer hören dörfen ihrer Stimme Silberklang!
Seyn müſſen wie ein Tauber!
Nimmer ſchlürfen dörfen ihren Honigſeim!
Aber — er duldete wie ein Weiſer,
Nur verſtohlen, auf Augenblicke,
Kehrt' er zurück in der Göttin Umarmung
(So heiß liebt' er ſie)
Um Nächte, Tage, Monden zu büßen dafür.

* * *

Weine mein Geſang!
Wenn Geſundheit den Praſſer

Mit der innigen Buhlerin Vollgluth umſchlingt,
Warum der Weiſe dann,
Der eine Welt beglücken könnte,
Eine Welt beglücken will,
Hingeworfen auf der Krankheit Dornenbett?
„ Daß er ſiege über ſich ſelbſt
— Liſpelt eine Stimme mir —
„ Daß er noch weiſer werde durch Trübſal „

Moſes Mendelsſohn.

Dritter Geſang.

Sonne der Geiſter! Wahrheit! wo du weilſt
Am Throne des Ewigen!
Herab in gemildertem Glanz,
Herab in mein Herz!
Zwar nur der mattere Wiederſchein von dir
Iſt dem Sterblichen vergönnt,
Dem Sterblichen im Nachtthal.
Selig, wer dich ſucht,
Daß er nicht tappe dahin und dorthin
In dürrer Wüſte
Oder Finſterniß!
Du biſt nahe dem Weiſen,
Deß Herz rein iſt,
Und deß Geiſt lauter iſt.
Aber gaukleriſcher Irrwiſche nichtiger Schein
Locket in Sümpfe den Thoren:
Vergebens recket er den Arm nach dir,
Er umfaſſet ein Dunſtgewölk.
Dich ſah ſchärferes Blickes Griechenlands Ariſtot,
Schärferes Blickes Albions Bako,

Und Albions Newton, und Locke dich,
Dich Galliens Carteſius
Und der deutſche Leibnitz,
Und ſeines Geiſtes Vertrauter, der deutſche Wolf,
Lamberts Tiefblick dich,
Dich, deß Aug die entlegenſte Reiche des Denkens durchſpäht,
Der kühne Kant,
Dich Sulzer, edel wie ſein Garve, wie ſein Garve weit,
Und mit hellem Auge dich,
Mein Moſes.

Umſonſt, daß mit der Dornenpeitſche
Die Krankheit ihm in jeder Nerve ziſcht,
Umſonſt, daß auch ſein Leſſing
(Jahrhunderte erſetzen Leſſing nicht)
Sein Freund, ſein Leiter auf dem Pfade
Zur Weisheit, ihm erblichen iſt.
Des weiſen Geiſt ſiegt über lecke Mauren
Des Staubgeklüfts, an die
Der Sturm Mordonas ſchlägt
Selbſtändig und voll eigner Kraft.
Des Freundes Thräne waſcht des Freundes Urne:
Doch Wiederlehn geuſt Balſam ihm ins Herz:
Denn eine Gaukelbud, ein ſchaales Vorſpiel

Iſt ohne jenes ernſte Nachſpiel
Das Leben ihm, und ohne GOtt
Die Welt des Schurken Tummelplaz.
Nur Weisheit, Tugend nur ſöhnt mit der Welt.
Den Weiſen aus: das Herz will Glauben, der Ver-
ſtand
Gewisheit: ſchärfer ſpäht das Geiſtesaug
Ihr nach: das helle Frühroth weckt den Denker,
Eh des Gewerbes, eh der Vaterpflicht
Wie ſo verſchiedenartge Sorg ihn ruft.
Im Kreiſe ſeiner Jünglinge
Steht unſer Sokrates, entfaltet da
Der Wahrheitsliebe Keim' in junger Bruſt.
Und läßt dem Ehrgeiz, läßt der Fürſten Stolz
Ihr Puppenwerk: denn er beginnt den Tag
Mit dem, was Menſchen näher liegt *)
Die Jünglinge, des Vaters Hofnung, und
Des Freunds und Weiſen wie geliebtre Sorge!
Sie hangen trunken dort am Lehrer, deſſen Mund
Der Suada Milch, mit ſtärkrem Honigſeim
Vermiſcht, entſeußt . . . Sein Herz beugt ſich hinüde
Mit ſeinen Lehren zu den Zärtlingen,
Und der Zärtlinge Herz zu ſeinem . . .
Und er vergift auf Augenblicke
Im ſüßen Wahn den Schmerz, der innen todt.

*) Siehe die Morgenſt. S. 59.

Bald wiſſen ſies gewiß, was ſie längſt glaubten.
Was jeder, will er glücklich ſeyn,
Hienieden glauben muß: Es iſt ein Gott!
Und Er — o nenne nicht mein Lied
Der falſchen Chriſteifrer falſchen Wahn!
Die ihn, der ſeiner Väter Sitte treu,
Bey ſeiner hellen Fackel der Vernunft
Nicht wollte gehn, wo jene giengen,
Der oft verkannte, ha! gelästerte,
Verdammte (Schande! Schande meiner Zeit!)
Und Er, all ander' er den nahen Tod,
Nicht achtend auf die Pharisäerrotte,
Und, geiſernde Imane, euren Tollſinn!
Legt ſeines Glaubens heiliges Bekäntniß
Still nieder vor der Welt, und geht.
So ſingt der Schwan ſein leztes Lied und ſtirbt.

O beim köſtlichſten Vermächtniß,
Das er dir, mein Vaterland, noch gab,
Heilig ſey dir ſein Gedächtniß!
Heilig dir ſein Grab!

* * *

Schlaf herrſcht in des Todes Zelt,
Drüber ſchauret die Vergänglichkeit:

Doch

Doch entweihn wird dieſe Stelle
Nie der Mohnſaft der Vergeſſenheit!

Nicht vergebens wird der Wandrer fragen:
Wo der Hügel des Entſchlafnen ſey!
Einfach ſoll es ihm ein Denkſtein ſagen,
Und der Lorbeer ſchatte neben bey!
Jünglinge und Greiſe,
Aus der Náh' und Ferne ſeh' ich weiſe
Wandeln zu des Mannes Grab,
Seh' ihr Aug voll Trauer,
Und mit heilgem Schauer
Bricht die Nachwelt ſich von dannen Blumen ab.

Wenn Wahrheit iſt, muß ſie zu finden ſeyn,
Und finden muß er, was der emſige
Nie ruheloſe Blick ſucht. Schröcklicher
Gedanke: Alles iſt Betrug der Sinnen
Hier unterm Monde. Doch was iſt dann Wahrheit?
Ich ſtelle vor: nicht, wie der Spiegel bloß,
Der Bilder rükwirft, ſtelle ſelber mich
Und ſtelle mir die Welt vor: Ich erkenne,
Ich ſondere Merkmale, gatte wieder

Merkmal' — Ich denke. Richtiger Gebrauch
Der Denkenskraft iſt Wahrheit: zu dem Weſen
Der Dinge ſtimmet mein Erkenntniß ein.
Drey Wege der Erkentniß öfnen ſich
Dem Geiſte: deiner ſelbſt biſt du bewußt,
Biſt der Veränderung in dir bewußt,
Die Sinnen ſind die Wächter, deren Hut
Die tauſend und die tauſend Formen um dich her
Verkündet aus der Körperwelt — Doch täuſchen
Die Sinnen — und das oft — wer bürgt uns für Betrug?

Der Regenbogen, deſſen golden Licht
Sich ſiebenfarbig in der Wolke mahlt,
Iſt das nicht, was er ſcheint: doch iſt er wahrer
Begriff als Schein, iſts im Verhalt zu mir,
Nach ewigen Geſezen der Natur.
So iſt das Bild von meinem Freunde, den
Längſt grüner Raſen dekt, und das er ſelbſt
Nicht iſt, nicht ſeyn kann, dennoch wahres Bild.
Im Traume hebt ſich eine neue Welt,
(Oft wie ſo beſſer denn die würkliche!)
Oft auf vor deiner Fantaſey. Gebeut
Ihr Feenſtab . . es irren unter einander
Die bunte luſtige Geſtalten, wahr in ſich,
Nicht wahr in richtigem Bezug auf deine
Vernunft, und wie, ſag an, erkennſt du dann,

Daß

Daß jenes Trug war? . . wann die Morgenflur
In allem Schmuck, in aller Frische des
Erwachens, deine regen Sinne stärkt,
Daß dieses wirklich, daß es Wahrheit ist?
Dort wars Beschränkung deiner Seele . . Müd
Vom Tagwerk nikten deine Sinnen ein,
Der Seele Knechte, und dem Steuermann
Vernunft sank auch das Ruder aus der Hand.
Das wunderbare Schiff, dein Ich, trieb nun
Auf wilder See da dorthin um: du warfst
An Zauberinsuln Anker: denn der Gott
Der Einbildung, der gaukelhafte Gnom
Ersah den Augenblick: Er mit dem Wiz
Vertraut, riß dich, wohin sie wolten, fort.
Du wardst bethört: Erwachend landest du
An wirklicher, an wahrer Welt: Nun ziehn
Die Dinge dich nach ihrem wahren Wesen,
Nach ihren ewigen Gesezen an:
Nach ihnen sich zu formen strebt der Geist,
Und daß ers besser könne, will er sie
Ergründen, ihren bleibenden Verein
Erspähn . . Oft schweifet zwar von dieser Bahn
Der Geist ab, rennet seinen eignen Pfad —
Ein Etwas, oft ein kleines Etwas ists,
An das mit Ungestümm sein Herz sich hängt,
Vom Fittich inrer Fantasey hinweg

Geſtürmt, ſchwingſt du dich über Würklichkeit
Hinüber und gebeutſt in eigner Welt,
Gleichſt wachend einem Träumer . . Alſo nicht
Der Denker . Vorſaz und die Folge muß
Sein Intereſſe ſeyn . . die Fantaſey
Geht an dem Zaume der Vernunft, den Wiz
Schlägt ſie in Feſſeln, nicht um beeder Rath
Gar zu verwerfen, beede beßer nur
Gebraucht ſie ſo zu ihrem Zweck, wies ihr
Gefält: Vernunft ſoll ſtets das Herrſcherrecht
Behaupten — dienen ſollen jene nur —
Denn viele Herren, uneins unter ſich,
Verderben jeden, ſo den Seelenſtaat.
Hat die Vernunft erkannt, aus Gründen richtig
Erkannt, ſo billigt ſie das Wahre (denn
Dies iſt die goldne Brücke, die hinüber
Zur That von dem Erkennen führt) Es will
Der ſchwache Menſch das Gute ſtets, und ſo
Das Wahre ſtets — daß ers ſo ſelten wählt, was machts?
Was anders dann mißleitete Vernunft?
Kein Nero iſt ſo ſehr ein Nero, daß
Der fürchterliche Ausbruch ſeiner
Unmenſchlichkeiten nicht von gutem Willen
Hätt' angefangen: für das Böſe ſchuf
Grundneigungen in unſre Bruſt kein Gott.
Selbſtliebe und Wohlwollen ſein zwo Federn

In der innwendigen Maschine, gegen einander
Stets drückend — Laß allein der ersten freyes Spiel,
Du überspringst der Menschheit Gränzen, wirst
Ihr Scheusal, wirst ein Christiern, ein Richard!
Ein ausgeartet Mißgewächs im Garten
Im schönen Garten sittlicher Natur.
Vergiß die schöne Harmonie der Jedern,
Leb' andern nur und lebe niemal dir:
Du wirst ein Narr, ein Grosmuthsaffe und
Zulezt der Thor der Welt, und siehe zu,
Daß, weil sich die Natur an dir gerächt,
Du nicht an ihr dich wieder rächest, und
Wohl werdest was der erste — Weislich zog
Die Linien die Allanordnerin:
Darum erkenne richtig, billige
Das Guterkannte, und dann thu das Gute!

* * *

Auf dornenvoller Bahn,
Wo Wahrheit mit dem Wahn,
Schein mit dem Wesen streitet,
Giengst du, Gesang, von weiser Hand geleitet:
Nun aber strenge deine Sehnen an!
Die grose Wahrheit gilts: was auch des Leichtsinns

Spott

Voltairisch wizelt, was mit spizen Gründen
Vernunft dagegen wirft — Es ist, es ist ein Gott!
Nicht bloß das Herz, Verstand auch kann und soll ihn finden.
Den tausend Stimmen der Natur,
Den leise Stimmen schon in unsrer Brust verkünden,
Als Wahrheit könte nicht Vernunft sein Seyn ergründen?
Ha! dann so ist ein leerer Wortschall nur
Des Denkens Kraft in uns: denn nichts ists — nichts ist Gott,
Und — Tugend nichts — dann neid ich dich o Tod,
Und dich Zernichtung! Ihr seyd reizender denn Leben:
Als in dem öden Bauch des alten Chaos schweben
Wir dann auf wilder See, von Well' und Sturm umgeben,
Den wirft der Stoß der tollen Woge nah
Den Sternen; der scheint in das Reich der Nächte
Hinunter zu vergehn: Kein Funke Trost ist da,
Kein Retter reichet seine Rechte,
Kein Hafen seinen Schoos — Gut „ ruft ein Basedow „
Du Sterblicher erkennst: An dieser Wahrheit Faden
Hängt all dein Glück. Zerreißt der Faden, so
Zerreißt es mit: willst du selbst Elend auf dich laden,
Brauchst du die Wahrheit nicht:
Wo anders, ist es schon dir, sie zu glauben, Pflicht.
Dem schärfern Weisen gnügt der Sittenausspruch nicht:

In

In Dingen der Vernunft erkennt dr keinen Glauben;
Nur Ueberzeugung, die auf fehlerlosen Schluß
Sich gründet, den Vernunft als wahr erkennen muß:
Was Fantasie und Herz auch noch so schmeichlrisch spricht,
Das kann ein Augenblick, der mir es schenkte, rauben.

* * *

Wir sind, und eine weite Welt erhebt
Vor unsern Sinnen sich. Veränderung
Beherrschet sie, wie uns: Wir waren nicht
Von Ewigkeit: Einst dekte dieses Aug,
Das jezo froh die Morgensonne grüßt,
Und dort schon einen Schöpfer ahndet, Nacht.
Wir schliefen in des Undings Armen, wer
Gab uns dem Seyn? was der Veränderung
Ist unterthan, kann aus sich selbsten nicht
Entstanden seyn. Daß von Aeonen zu
Aeonen stets, indessen Menschen wie
Die Blätter fielen, Menschen kamen wie die Blätter
Und wieder fielen, immer doch der Mensch blieb;
Was machts? und wer gebot dem ersten: Sey!
Wer lenkte so des Welttheaters Schauspiel
Zur Einheit in der Mannigfaltigkeit?
Wohin ich seh', entdek ich Absicht, Spuren
Von ordnendem Verstand: Kein Ungefähr,

Wie Epikur träumt, rüttelte, ſo blind
Und ſo geſchickt doch ſeinen Becher voll
Atomen — Iſt es ewig, dieſes All?
Und — Gott? — unendlich ſich bewegend und
Sich ins unendliche ausdehnend — Schaft
Bewegung Geiſter? und die Körperwelt
Iſt der unendlichen Ausdehnung Tochter?
Iſt Alles Eins und dieſes Eins iſt Alles?
Wie dort Spinoza träumt — Sein ſcharfer Wiz
Erbaut ſich ſelber ein Gebäude: Laßt
Ihm ſeinen Grundſtein, und es ſteht und ſiegt,
Und fürchtet keinen Anlauf keiner Zeit.
Unſelger Wiz, der von der Wahrheit Bahn
Den Freund der Wahrheit in die Irre rieß!
Nichts ſollte ſeyn, das für ſich ſelbſt beſtünd?
Abänderungen der unendlichen
Subſtanz — das wären wir und wäre
Die weite Welt — und Will' und Freiheit nichts?
Ha! gehe Träumer, der du Gott und die
Natur vermiſcheſt — ein unförmlicher
Koloß — ein tauſendarmig Ungeheuer
Voll blinder Kräften ſonder Willen und
Verſtand — das iſt dein Gott: Geh beuge nun dein Knie
Vor Aetnas rächeriſchem Feuer, das
Des Landmanns Arbeit hungrig frißt, und bet
Das Crokodil an, und des Tygers Grimm!

Er-

Errichte dem Basilisk Altäre dann.
Sinds Götter nicht? und Götter heischen Opfer!
Der Gott, den meine sittliche Natur
Zu ehren strebt, muß seinem Wesen nach
Gesondert seyn von mir, muß weisen Willen
Besitzen und unendlichen Verstand,
Der weise Absicht knüpft an weise Mittel,
Dem will ich mich vertraun, will Vater ihn
Erhalter dieses Alls anbetend nennen:
Will ihm begegnen, in dem Morgenroth,
Im Abendrothe mit Gebet — Und solt'
Ein solches Urding, das der Möglichkeiten
Und aller Würklichkeiten Grund in sich
Vereint, nicht selber möglich seyn? Es ists!
Denn denkbar ja ist sein Begriff, und muß
Was Folg' ist wahrer Denkenskraft in uns
Nicht Wahrheit seyn? — Doch daß es wirklich ist?
Da starrt mein Blick hinunter in die Kluft,
Die zwischen Möglichkeit und Würklichkeit
Sich aufsperrt — Vom Begriff zur Sache rennst
Zu kekes Fluges du hinüber? Nenn'
Im Reich der Schlüsse solch ein Beispiel mir!
Und — könnt' es nicht das Eine Beispiel seyn?
Denn wo ist unter allen Wesen
Ein Wesen wie das allerhöchste — Gott?
Wo stehet eines Dinges Würklichkeit

Mit dieſes Weſens Denkbarkeit
Im richtigen Verhältniß? Iſt nicht Seyn
Vollkommenheit? — und iſt es Wiederſpruch —
Wenn alles, was vollkommen iſt
Zur ſchönſten höchſten Harmonie in Einem
Zuſammenſtimmt? das Endliche allein
Kann wahr ſeyn, bloß als ſchwebender Begriff:
Das ſchrankenloſe, das vollkommenſte
Iſt, nur gedacht, nicht würklich — Mißklang,
nimmer wahr!
„ Ihr habt erſchlichen, ruft der Gegner dort „
Was ihr beweiſen ſoltet — Euer Grund,
Auf den ihr baut, iſt ſeicht: willkührlich ſchaft
Ihr ein Geſchöpf euch, ſtattet dieſen Sohn
Des Wizes aus mit allen Kräften und
Vorzügen — und in eurem Hirn iſt Er —
Das Daſeyn bleibt ihr ihm noch immer ſchuldig . . .
Gut! wenn du Deſkartes, wenn du Leibniz nicht
Wilſt hören, höre Mendelsſohn! —

* * *

Erkennbar ſeyn muß alle Wahrheit, und
Je höhre Kenntniß, deſto gröſſer auch
Iſt der Verſtand, der ſie umfaßt: Begriffen
Wird vom vollkommenſten Verſtande nur

Die

Die reinste Wahrheit: Reinste Wahrheit ist
Kein Mißlaut auf der Seele Saitenspiel,
Ist denkbarer Begriff: So ist dann auch
Ein Geist, der sie erkennen muß, allein
Erkennt, und dieses allerhöchste
Unendliche Vermögen ein Begriff,
Der denkbar ist — und sonder Daseyn wär'
Er nimmer denkbar. — Was ist Daseyn? Worte
Verhüllen nur hier, wo der innre Sinn
So hell spricht . . Daseyn ist, (es sey! —)
Nicht Eigenschaft, ein unerklärbares
Alleingesehen Etwas . . Alles, was
Zufällig ist, bleibt ohne Daseyn doch
Noch denkbar, kann Begriff, dem Sache nicht
Entspreche, bleiben — als Ideen sind
Zufäll'ge Wesen mit dem Nichtseyn nimmer
Im Widerspruch — Abänderungen nur
Von mir — doch denke das Nothwendige,
Und trenne vom Begriff die Sache, du
Zernichtest den Begriff. Die Summe der
Bejahenden Merkmale ja vereint
Das ewige nothwendge Ding, vereints
Im höchsten Grad: wie ists mir möglich es
Zu denken ohne würklich Daseyn, und
Ist würklich Daseyn ein verneinend Merkmal?
Wann etwas nicht ist, ist es möglich, oder

Unmöglich? — daß nicht innere Merkmale
Im Kampf ſind mit einander, macht es möglich ...
Doch wer erklärt draus, daß es eher ſeyn
Wie nicht ſeyn ſoll? — das Daſeyn ſolches Dings
Gehört zu ſeinem Weſen nicht, iſt bloße
Zufälligkeit, und hat des Daſeyns Grund
In fremdem Daſeyn .. drum, ſoll das Vollkommenſte
Je möglich ſeyn, ſo muß es würklich ſeyn.
Und wärs Vermeſſenheit des Staubſohns dann?
Zu ſchlieſſen — Weil ich ſo und anders es
Nicht denken kann, muß das Nothwendige
Vorhanden ſeyn. — O köſtlicher Gewinn! —
Wenns das nur iſt .. Durch Menſchenkräfte ſoll
Der Menſch nach Wahrheit ringen, kanns allein
Durch dieſe — und nicht er allein, dann muß
Ein jedes Weſen, wie der Umkreis auch
Von ſeinem denkenden Vermögen ſich
Eng oder weit beſchreibe, muß
Vorhanden denken den Nothwendigen!
So kurz der Sehraum auch des Sterblichen
Im engen Thal hienieden iſt, ſo ziemts
Ihm doch, ſich mit der Gottheit ſo verwandt
Zu glauben, daß von ſeinen eigenen
Gedanken über jene große Kluft
Zum Ewigen es eine Brücke gebe, zum
Unendlichen von ſeiner Endlichkeit

Ein Weg . . Er darf die große Wahrheit sehn:
Ich war von Ewigkeit ein Vorwurf der
Erkenntniß Gottes, als Begriff, und kam
Zur Würklichkeit als Sache, da zum Besten
Gehörig irgendwo und irgendwann,
Nun nach des Raums Bedingung und der Zeit,
Durch seiner ew'gen Güte weise Wahl
Ich selbst das Beste ward.

---

* * *

Quell des Lichtes! des Lebens heiliger Urborn!
Ich hebe
Dürstend mein Herz nach dir! Ich sehe dich nicht,
doch ich ahnde
Ueberall dich, im Blümchen, das trinket von dir, im
Frühroth
Das den purpurnen Bronnen aus dir füllt . . Vom
wehenden Lüftchen
Rauscht es mir: du bist da: du bist da: vom Donner
des Berges,
Von der Woge des Meers: du bist da! Einst werd'
ich dich näher
Sehn — o rücke mich Bliz des Augenblickes hinüber,
Daß ich das Wesen, wie ich unendlich besser, erkenne,
Meiner Schwachheit Stüz' und meiner Unwissenheit
Rather,

Und durch ihn mich ganz, von Aeon zu Aeon erkenne!
Ja du biſt und alles iſt dein: denn alles iſt in dir!
Ewiges ungeſchaffnes nothwendig heiliges Weſen!
Der Vollkommenheit herrliches Meer! — Wie dehnt ſich der Schauplaz
Deiner Weisheit vor mir ins unendliche aus! wie reicht es
Freuden mir ins Unendliche dar, für denkender Geiſter
Mitempfindende Wolluſt ein unabſehbarer Vorrath.
Aber ich werde ſie nicht genieſſen — des Sterblichen Sehraum
Iſt zu kurz, und eine Spanne nur reichet ſein Auge —
Wo du, Ewiger, nicht biſt — Was war und iſt und was ſeyn wird,
In einander verflochten ins wundervollſte Gewebe,
Ha! erkennet kein Geiſt, kein Geiſt genieſſet die Wolluſt,
Im Zuſammenhang ganz, die des Weltalls Bühne bereitet,
Wo du, Ewiger, nicht biſt ....
Ich ſelbſt kenne mich nicht, und werde mich nimmer erkennen,
Schaudervoller Gedanke! — Was freute ſich meines Werdens
Dann die Mutter? — Was ſchlug ich dem Tage dies Aug auf, damit es
Nacht auf ewig bedecke? — Die Nacht des Undings iſt heller,

Denn

Denn des Lebens Mittag, wo ich ein Trunkener taumle
Sonder Aussicht, wohin? und woher? und über mich selber
Jeden Augenblick staun' — O blicke, Natur, nicht so heiter!
Lächle, Sonne, so schön nicht: denn lenkt kein Gott dich am Seile
Seiner Liebe, kein Gott am Seil der Liebe mich, ist mir
Ein ungewürztes Mahl dein Freudenmahl, und dein Nektar
Ungenießbarer Trank — Erleuchtet die Sonne der Gottheit
Mit den ewigen allbelebenden Strahlen dies All nicht,
O so ists nur ein gähnendes weites furchtbares Grabmal! —
Blasse Schimmer zittern darinn und sterben, und andere
Kommen und zittern und sterben — Wie alles anders, wofern du,
Unabhängiger! bist — und du bist — dich suchet umsonst nicht
Dieses lechzende Herz, der Wahrheit forschende Geist dich
Nicht umsonst . . . Ein erhabner Gedanke nun steht sie vor meinem
Blicke die Welt da! — Höchster der Zwecke, Wahrheit zu forschen!
Mit dem prüfenden Aug in ihren entlegensten Winkeln

In den finſterſten Gängen ſie unabläſſig zu ſuchen!
Eile nun Zeit! rinn hin o Tropfen des Augenblicks in der
Ewigkeit Meer! — Es tönt, ich höre ſie tönen die Wage,
Jene richtende Wag', und, der ſie hält, iſt das gute
Weiſe Weſen: frolocke mein Geiſt . . es ſinken, es ſteigen
Dort die Schaalen, ſie wägt dir, die entſcheidende Wage,
All dein Böſes, dein Gutes . . Nun lernſt du dich ſelber erkennen
Und der dich richtet, iſt dein Freund . . . du lernſt nun erkennen
Deinen allmächtigen Freund und ſeiner Weisheit Entwürfe . . .

Moſes Mendelsſohn.

Vierter Geſang.

Nicht nur der Weiſe, der im Bündniſſe
Mit der Natur, ihr trauter Prieſter, ſteht
Und ſie ertappt auf ihren leiſeren
Geheimern Wegen, und ans Licht hervor
Mit eines Gottes Allmacht zieht;
Nicht nur der Weiſe iſt der Hymne werth,
Iſt werth des Honigſeims, der vom Geſang
Der Folgewelt auf ſeine Aſche träuft:
Der Menſch, der früh das groſſe hohe Loos,
Ein Menſch zu ſeyn, mit heil'gem Schauer fühlt;
Der ſich vor ſeiner Würde beugt, auf ſeinem Punkt
Thut, was er kann; deß Herz nicht einwärts nur,
Das auswärts in die weite Ferne ſchlägt,
Und Welten an ſich drückt mit Ungeſtümm,
Jedoch im Ungeſtümm den Bruder nicht,
Der nächſt ihm Hülfe fodert, überſieht:
Dem, gut und edel ſeyn, das gröſte iſt;
Der Menſch iſt brünſtiger Geſänge werth,
Iſts würdig, daß die Muſen ihm
Von ihren düftereichſten Blumen zollen.

O wohl dem Manne, der ein Menſch zu ſeyn
Gelernt hat, der als Menſch ſich ſelber ehrt,
Des Herz der Einklang zu der tauſendſtimmigen
Natur iſt. Ueberall erſieht er Gott.
Er tauchet ſeinen Blick ins Morgenroth,
Ins Abendroth, und himmelſüſſe Ruh
Strömt auf ihn nieder, und ihm iſts, als wär
Der Himmel vor ihm offen, und die Engel
Umarmten ihren Bruder brüderlich.
Ihm rieſelt Seeligkeit der Wieſenquell,
Das Wehn des Abends und die Wolken drüben
Umſtrömen ihn mit neuer andrer Luſt.
Er ſieht die Brücke zu der künftgen Welt
In Träumen oft, wie Alles eine Schaar,
Am Sail der Liebe von dem Einen dort
Geleitet, nach des Friedens Auen geht.
Von allem Volk wer recht und edel thut
Iſt angenehm dem groſſen Ewigen
Geahndeten!! Wie ſinket nicht
Die Scheidewand des Vorurtheils
Gleich einer lecken Maur, an die der Sturm
Mit Schmettern ſtieß, hinab!!
So Moſes, du!! O wie ſo ſchön vor mir
Dein Bild in ſeiner Klarheit ſteht! Wer leiht
Kraft meinem Pinſel, die zerſtreueten
Die milden Stralen alle in ein Bild,

Als einen Brennpunkt, aufzufaſſen, und
Zur augenfüllenden herzbebenden
Schau darzuſtellen, daß am Conterfey
Die Edlen ſich ergözen, daß das Herz
Des Jünglings von des Beyſpiels Flamm' erwekt'
Hoch auf zur Tugend ſchlag und Tugend lerne?

* * *

Wem waren ſo, wie dir, der Menſchheit Rechte,
So je das Elend des Bedrängten heilig?
Wer ſo, wie du, geleitet von Vernunft
Und auf der Wahrheit Sonnenberge hin
Von ihr geführt, hielts doch ſo wenig, das
Zu ſeyn, was er ſchon war, und blikte
Mehr vorwärts immer, was er etwa mehr
Noch werden könnte? warf den Pratermantel
Des Modeweiſen je ſo weit
Und mit verachtendem Hohn von ſich?
Und gieng beſcheiden, wie der Mond in Mitte
Der Brüder ſeine ſtille Bahn?
Wer ſo, wie du, grub in ſein Innerſtes
Mit Bergmanns Muth hinab, und wer
War je ſo ſtrenger Richter ſeines Ichs?
Du folgteſt dem Geſez, das in das Herz
Dem Menſchen gab das unerforſchte Weſen,

Des alten Moſe heiligen Geboten
Und dem Geſetz der alten Väter treu,
Und liebteſt deine Brüder, ſaheſt oft
Mit weinendem Aug und mit zerpreßtem Herzen
Ihr Elend: ſaheſt, wie das Joch
Des Chriſten hart des Juden Nacken drückte,
Und edlern Sinn und Freiheits Aufſchwung und
Der Weisheit Lieb im Volke niedergrub.
Da tratſt du auf, gerüſtet mit der Kraft
In dir „ Hebt eure Häupter, Brüder!
Es werde Licht! „ den Feſſelſtaub, der ſchmählich
Euch an den Füſſen hängt, den ſchüttelt ab.
Schwingt Menſchlichkeit und Weltverbrüderungs Sinn
Nicht ſchon die Fackel über Deutſchland hoch?
Hebt eure Häupter auf — von allem Volk
Wer recht und edel thut, iſt gut.
Liebt ihr die Chriſten und ſie lieben euch!
Thut Fleiß an euch! Gott richtet mehr
Das Innre denn das Aeußere. Ihr haltet veſt
An Väter Sitt' und ihr thut wohl daran,
Wie Erbpokal und väteranererbte
Geſchirr' uns theuer ſind, ſo ſeyens euch
Der Väter Bräuche — Viele Wege führen
Zu einem Ziel — Die erſte Offenbarung,
War, die ins Herz dem Menſchen gab der Herr,
Und der war Iſraels, war Sinai's Gott.

Der

Der Herr im Wetter und im Bliz und Rauch:
Nicht neue, ewige, beſtehende,
Beſtehende, wann Alles fällt,
Uralte Gottwahrheiten — Einer iſt,
Den ſollt du fürchten und ſein Geiſt
Weht überall,, enthüllete der HErr
In Bild und That vor Moſe ſeinem Knecht.
Ihr ſeyd mein Eigenthum — mit ſtarker Hand
Und hochgehobnem Arm hab ich, der Herr
Euch aus Mizraims harter Dienſtbarkeit
Errettet und euch wunderbar
Geleitet: Leben iſt zu meiner Rechten,
Zu meiner Linken Tod! —
Wählt! frey ſey eure Wahl. Gebundner Dienſt,
Gezwungne Opfer ſind nur Sklaven Opfer,
Und die verſchmäht Iſraels freyer Gott,
Die Bräuche, die ich will von meinem Volk
Gehalten wiſſen, heilig ſollen ſie
Euch tief hinab auf Kindeskinder ſeyn.
Sie gängeln euren trägeren Verſtand
Mit ihren deutungsvollen Bildern (Bild
Iſt ja faſt Alles, was der Menſch vermag
Zu wiſſen — und wie wenig nur iſt ihm der Sinn
Erforſchbar hier im räthſelvollen Stand)
Und nun wo iſt ein Volk, das ſo ein herrlich
Geſaz hätt' und zu dem die Gottheit ſich

So nahe hätte zugethan —
Ihr seyd mein Staat, die grosse Niederlage
Zu jenen Lehren, die dem Menschen
So wichtig müssen seyn, seyd ihr, bewahret sie! „

* * *

Nun sieht gerührt der edle Mann
Wie Moses dort, der Brüder Elend an,
Sieht Tochter Gottes, deren Vaterland
Der Himmel ist, o dich herab zum Trost gesandt
Dem Sterblichen, Religion!
Dich sieht er mit dem Bannbliz in den Händen,
Gegürtet mit dem Rachschwerdt deine Lenden —
Und Donner hört er rasseln um deinen Thron.

Dann steht er auf und sagt:
Dir ziemet keine Macht,
Dir ziemt kein Zwang, Religion!
Der Staat allein (im Staat sey nur Religion,
Nicht er in ihr) rächt offenbare Sünden,
Und dem Gesezverbrecher dräuet Tod:
Die leisere verräth und ahndet Gott.
Die Fesseln, das Gewissen mit zu binden,
Entehren deine Hand.
Beweise dem Verstand,

Dem

Dem Herzen Ueberredung — seyen deine Netze,
Und was du vorschreibst, sey'n Gebote, nicht Gesetze!
Was darfs des Haders dann? Nach seinem Herzen
Laßt dienen jeden seinem Gott!
Verfolget fremder Glauben nicht mit Spott,
Mit frommer Marter nicht, nicht mit dem Henkertod!
(Und ärgre kennt ihr noch, wie selbst des Todes Schmerzen)
Dem irrenden verzeiht Gott doch — und reine Herzen
Liebt unter allem Volke Gott.
Vertragt euch freundlich! Eine Sonne
Der Liebe schaut auf euch herab!
(Laßt Christen! Laßt es euch den Meister, den zu hören
Ihr vorgebt, laßt es euch das Bild der Liebe lehren*)
Und allen winket dort Ein Ziel, wie hier das Grab.
Genug der schwarzen Trauerscenen!
Geschichte sey auf ewig stumm! —
Die Menschheit staunt und weinet blutge Thränen.
Mit Brüderblut sieht sie entehrt ihr Heiligthum,
Um was? Ein eitler Wahn,
Wortmeisterisch Gezänke,
Die tolle Habsucht frommer Pfaffenränke,
War Sies nicht? Blies sie nicht der Mordsucht Fackel an?
Da Wütriche, bey eurer Christusfahne,

Die

*) Mendelssohns Hochachtung für den Stifter unsrer Religion ist zu bekannt, als daß ich mich weiters darüber erklären müßte.

Die ihr vorantrugt, wann das Blut
Des Ketzers rauchte, brülltet ihr Päane,
Und würgtet fort — Um der erwürgten Gut
Der Kirche? oder euch? zu plündern; und Altäre
Die dampften Menschenblut zu des — Allguten Ehre.
Trommeten schmetterten, damit der Unschuld Schrey
Nicht noch der Menschheit Ohren wekte,
Der Pöbel, des Gefühl der Mordthat Gräuel schrekte,
Sah — Sanbenitos — und die Fantasey
Betäubete sein Herz — das fromme Henkerspiel
Hies nun gerechte Gottessache
Und Priesterwuthgier des Erbarmers Rache,
So fühlt' er menschlich und — verdammte dies Gefühl.
So fuhr er fort, wie Sonne schnell, und stark
Zu würken wie die Sonne: wie er hell
Die Flammen seines Geists hoch über Deutschland
Verbreitete, so warf er sie
Auch über seine Brüder aus, und fachte
Des edlern Wissens Gier, wie jeder edlern
Menschlichern Tugenden erhabnen Sinn
In ihnen an, und stählete die Nerfe
Des Herzens für das Große jeder Art
In ihrer Brust: Ihn schröckte nimmermehr
Der Dummheit Wiederstand, ihr draller Gang nicht,
Der jedem Wahren, Schönen anstößt, noch
Der Maulwurfsblick des schaalen Vorurtheils

Der lichtſcheu alles Große flieht, wie Peſt,
Und alles Edle, wie die Seuch' am Mittag:
Ihn das Mißdeuten guter Abſicht nicht:
Nicht ſeines Volkes, ſeiner Prieſter Bann,
Auch nicht der Krankheit Folter: Stoiſch ſiegte
Der weiſe Mann dem Schmerz an, achtete;
Der Aerzte Warnung kaum: Er dacht' und handelnd ſäet' er,
Da wo nur Aehren ſeine Saat, und wärs
Erſt in der Zukunft Ausſicht, ihm verſprach:
Uneigennüzig, für das wend'ſche Lob
Des Augenblicks zu groß, und, wenn ihr wollt, zu ſtolz.
Der weiſe Mann, der dorten junge Bäume
Ins Erdreich pflanzt, pflanzt für Jahrhunderte.
Was ihn allein erquickt, iſt der Gedanke:
„ In ihrem Schatten wandlen meine Enkel
Und ſegnen mich dereinſt „
So deutet' er des alten Moſe Schriften,
Die Schriften des Geſezes ſeinem Volk,
Mit tiefeindringendem, mit Forſcherſinn,
Warf ſeinem Volk zu Gunſt, das da und dort
In Deutſchland hingeſäet iſt, deutſches
Anſtändiges Gewand um ſie: Er ſang
Im heilgen Pſalm dir nach, Iſais Sohn
Und zeug' es Ramler, du der Hymne, du
Der Grazie Vertrauter, hat er nicht

Des Göttlichen Geſang mit deutſcher Stärke
Und jedem Reize nachgehallt, geweiht
In beeder Zungen Urgeheimniße?
So pflanzt' er und begoß, ein treuer Gärtner
Im Garten ſeines Volks, wie in der Weisheit Garten.
Den jungen Aetherfunken des Genies
Wo er ihn fand, — ach der zu leicht oft nur
Im Sturm der Welt, im Leidenſchaftenſturm
Erliſcht, — wie wahrt' er ihn ſo ſorglich nicht!
Wie blies er ihn zur hellen Flamm' an, biß
Er eine Welt wohlthätig wärmen könnte.
Verdienſt — nur ſchwache Seelen neiden es —
(Die Große ziehn einander an)
Hub, wo er immer konnt', er in die Helle
Aus ſeiner Winkelnacht hervor und rükts
An ſeinen Plaz — im ſtillen engen Zirkel
Sokrat'ſcher Freunde (weßen Seele ſchlug
Für Freundſchaft ſo?) wie liebt' er nicht ſo heiß,
Und war ſo ganz nach Herz und That dem Freund
Ein Freund! — In alle Lande gieng
Der Wohlgeruch des edlen Mannes aus,
Verbreitete, wie eine theure Salbe
Die Luft durchwürzt, weit durch die Welt ſich hin:
Voll ſeines Rufes kam der Wandrer, eilte
Vor ſeine Thür, fand kleiner allen Ruf,
Fand, daß nicht immer nur die Ferne Größe lügt.

Wo

Wo war der Jüngling, welcher beſſer nicht
Und weiſer von ihm ſchied? O tretet auf
In allen Landen, wo gekannt und nicht
Gekannt, gebeſſerte, durch ihn
Gebeſſerte, veredletere Seelen ihm
Hinüberthränen in der Ruhe Kammer! —
O tretet auf, und zeugt es laut mit mir!
Miſcht euren Segen, euren Dank
In meinen weinenden Geſang!
Im frommen Kreiſe ſeines Hauſes
In der beſcheidenſten Genügſamkeit
Wie lebt' er da, nach liebenswürdiger
Erzväterlicher Sitte, nicht nach Weiſen
Ein Weiſer bloß, ein Weiſer nach der That,
Ein treuer Gatte und ein zärtlicher
Geliebter Vater, fremd dem Prunk,
Fern von der Gaffer Menge, und dem leeren
Geſchnatter leerer Dümmlinge,
Der Büſte ſeines Leſſings gegenüber,
Und heiligte der Weisheit
Sein Leben, ſeinen Tod —

Athme dann bänger Muſe! Sie ſchwebt herauf
Den Todesgang dort, ihren geflügelten
Nachtvollen Gang, der Menſchheit lezte
Stunde, die jedem Verdienſte taub iſt.

O daß ich dein gedenken, daß mein Geſang
In deine Trauerfarben ſich tauchen ſoll?
Wie Addiſon der Chriſt, ſo fromm ſchlief
Moſes der Jude den lezten Schlaf hin.

Wars nicht die Liebe, wars nicht der Genius
Der heißen Freundſchaft, Leßing! um deinen Geiſt
Der warme Eifer, der des Todes
Stund' ihm beflügelt' und deinen Armen

Ihn bälder zutrug, wo ihr die Wahrheit nun
Schöpft aus dem Urborn, wo ihr die Lücken nun
Ergänzt, und alle Zweifel an der
Sonne der Gottheit ſich ganz entwölken.

Des Mißverſtandes dunkleres Auge klärt
Sich da zum hellen Blicke; der Wahn zerſtiebt,
Und labyrinthiſches Gehölz löſt
Sich in geebneten lichten Pfad auf.

Dort richtet Gott das Herz, ſein allwißender
Sein Gottesblick verfolgt in der Krümmungen
Verflochtenſte das Herz, ergründet
Bei der Empfindung die ferne That ſchon.

Ja klage, klage Sulamith! wie du jüngſt
Aus ſeines Ramlers Munde den Klageſang
Ausſchüttetеſt, als er mit Herzens-
Blumen die Urne des Freundes kränzte.

Wohl überwunden ſind ſie, die Dornen, du
Pflükſt ſonder Dornen Roſen mit Leßing dort,
Und unvergänglichſüßen Odem
Athmen die Blumen der Himmelsweisheit.

Und die ihr dort die Fahne des Streites noch
An ſeinem Grabe ſchwinget — mit Leſſings Geiſt
Vereint, blickt Moſes Geiſt herab und
Lächelt, und lächelnd gebeut er Frieden!

Und du, die ihn gebohren, Germania!
Sey ſtolz, daß du die Mutter des Weiſen warſt;
Du wirſt ihn ewig ehren, denn du
Ehreſt dich ſelber in deinen Söhnen.